

Ersch. einstm. täglich außer Sonntags.  
Sonderausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für  
drei Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 Pf. pro Monat  
(binnen 67 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im Voraus  
abzah. Teilsendung 3,97 Pf. einschließlich 60 Pf. Postgebühren  
und 72 Pf. Postgebühren.

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Bezugspreis: Die einseitige Wochenspende 30 Pf.  
Wochenspende 2.- Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Postgebühren:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 535. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Wiederverkauf nicht garantier. Nachdruck  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Eberstr. 3  
Verantwortl. Redakt.: Dörfel (A 7) 210-217.

# Reichshilfe für Reedereien

## 11 Millionen zur Stützung der Groß-Schiffahrt

Die Reichsregierung hat beschlossen, daß das Reich für die in Not geratenen deutschen Reedereien und Schiffahrtsunternehmungen einen Gesamtbeitrag von 77 Millionen Mark garantiert, wovon 7 Millionen auf die Trampreedereien, der Rest auf die übrigen entfällt. Voraussetzung für diese Hilfsaktion ist, daß die alten Kreditgeber und die Geschäftsführung der Reedereien gewisse Unterlagen dafür schaffen. Die alten Kreditgeber haben sich bereit erklärt, die bis Ende März dieses Jahres laufenden Konfortalkredite von 140 Millionen Mark zu einem niedrigeren Zinsfuß zunächst bis Ende Februar 1933 weiterlaufen zu lassen. Der Zinsfuß entspricht dem Reichsbankdiskont. Für die Kredite in ausländischer Währung von rund 67 Millionen Mark sind die Bestimmungen des Stillhalteabkommens maßgebend.

Die Vorstände der Hapag und des Norddeutschen Lloyd sind übereingekommen, ihr Aktienkapital im Verhältnis von 10:3 zusammenzulegen, d. h. bei jeder der beiden Gesellschaften auf 48 Millionen Mark. Außerdem bleibt ein Reservefonds von 4,8 Millionen und eine Spezialreserve von 24 Millionen bei jeder der beiden Gesellschaften bestehen. Die seit dem Vorjahre eingeleiteten Sparmaßnahmen der beiden Gesellschaften werden verstärkt durchgeführt, so daß Minderausgaben von 65 Millionen Mark erreicht werden sollen.

Ein neues Bankenkonsortium, an dem jedoch die Bank für Industrieobligationen, die Reichspost und die Reichsbahn nicht beteiligt sind, soll weitere Kredite von 46,4 Millionen Mark zu den für die alten Kredite vereinbarten Sätzen zur Verfügung stellen. Dafür werden entsprechende

Sicherungen gegeben in der Verpfändung von Schiffsväten.

In der Uebereignung von Wertpapierbesitz u. a. m. In den Bilanzen der beiden Gesellschaften sind nicht enthalten die Ansprüche auf 144 Millionen Mark Freigabegelder (für die im Weltkrieg in USA. beschlagnahmten Schiffe) und auch nicht die Restzinsbeträge von 34 Millionen Mark für frühere Freigabegelder, die erst im laufenden Jahr durch den zu erwartenden Spruch des Obersten Gerichtshofes zahlbar werden. Diese Ansprüche werden im Ausmaß der Auszahlung der Reichshilfe dem Reich übergeben werden. Der künftige gemeinsame Verwaltungsrat von Hapag und Lloyd soll aus 30 Mitgliedern bestehen, von denen acht der Zustimmung der Reichsregierung bedürfen. Zur Sicherung der Ueberführung über die Maßnahmen der Geschäftsführung behält sich die Reichsregierung vor, unter den Mitgliedern des Aufsichtsrates einen besonderen Vertrauensmann zu ernennen.

Durch eine besondere Abwandsprämie bis zu 23 Millionen Mark sollen die Reedereien in den Stand gesetzt werden, beim Wiederaufleben der Konjunktur rasch Schiffbauaufträge zu erteilen, da ein großer Teil des gegenwärtigen Schiffsparks den zeitgemäßen Ansprüchen an Schnelligkeit nicht mehr genügt.

### „Severings faschistischer Kurs.“

Entdeckung bei der SPD. — Alter Unsinn in neuer Auflage

Vor der Präsidentenwahl vom 13. März hat die „Rote Fahne“ an die Arbeiterschaft die Parole ausgegeben: „Die Hauptgefahr ist nicht Hitler, die Hauptgefahr ist Severing!“

In Berlin hat diese Parole die durchschlagende Wirkung gehabt, daß trotz starker Wahlbeteiligung die Kommunisten 34000 Stimmen weniger erhielten als bei den letzten Reichstagswahlen. Am ersten Schreden hat die „Rote Fahne“ daraufhin „bolschewistische Selbstkritik“ verheißt. Das Wesen der bolschewistischen Selbstkritik scheint darin zu bestehen, daß man die dicksten Balken im eigenen Auge nicht entdeckt Würde die „Rote Fahne“ wirklich Selbstkritik treiben, so müßte sie zugestehen, daß es vollendeter Unsinn war, den Arbeitern vorzuschwätzen, daß Severing für sie gefährlicher sei als Hitler. Solche krummen Gedankengänge können wohl im Gehirn eines verlegenen Koffehausrevolutionärs entstehen, aber bei der natürlichen und gesunden Denkweise der Arbeiterschaft finden sie keinen Eingang.

Inzwischen hat Severing die Illustration dazu gegeben, inwiefern er die „Hauptgefahr“ bildet. Er hat jene umfassende Polizeistatistik gegen die Verschwörerbande der Nazis eingeleitet, die das ganze Hitler-Lager wie einen Schwarm aufgeschreckter Nachtvögel in die heiligste Aufregung veretzt hat. Trotz allen Geschreis, das von den Ertappten und ihrer Presse erhoben wird, trotz ihrer Verjuche, durch Einwirkung auf Reichsstellen die preußische Aktion lahmzulegen, arbeitet der preußische Innenminister

### Bolschewistische Selbstkritik

Die „Rote Fahne“ verheißt angehts des kommunistischen Stimmrückgangs in Berlin, Hamburg usw. „bolschewistische Selbstkritik“



„Siehst du, Sozialfaschist, auf diesem Wege falle ich jedesmal in dasselbe Dreckloch. Und nun werde ich dir beweisen, warum es der richtige Weg ist“

mit ruhiger Festigkeit weiter, und die nächsten Tage dürften zeigen, daß die preußische Aktion kein blindes Umhertappen war, sondern das bisher peinlichst verborgen gehaltene Geheimtreiben der Hitlerischen Privatarmee entwirrt hat.

Das könnte sogar möglicherweise auf kommunistische Arbeiter Eindruck machen. Zwar nicht auf die blind folgenden Parteischöpfe, denen man, um ein Wort der ehemaligen Führerin Ruth Fischer zu gebrauchen, sogar unwidersprochen die Regierung des Landes empfehlen darf, wohl aber auf jene Wählermassen, die nur gefühlsmäßig, aus der Unzufriedenheit der Krise und der Verbitterung der Arbeitslosigkeit heraus Thälmann gewählt haben. Um dies zu verhindern, erscheint die „Rote Fahne“ am Sonntagabend mit der Schlagzeile „Severings faschistischer Kurs in Preußen“. Wahrhaftig, wenn man in die Geheimnisse der Faschisten hineinschaut, so ist das ein „faschistischer Kurs“. Und dann folgt im Innern des Blattes eine Karikatur auf die Polizeistatistik Severings, wie sie im „Angriff“ nicht schöner stehen könnte. Die Unterschrift läßt Severing versichern, daß er nur Spaß mache, damit die SPD-Arbeiter an seinen Kampf gegen den Faschismus glauben...

Unstillbare Sehnsucht der kommunistischen Führer ist, einen Fritz oder einen Klages auf dem Stuhle des preußischen Innenministers zu sehen. Unter einem von ihnen würde sogar die „Rote Fahne“ sofort eine sehr zahme und gemäßigtere Tonart finden, wenn ihr Erscheinen überhaupt noch möglich wäre. Aber es scheint uns doch besser, den Kommunisten diese Sehnsucht nicht erst zu erfüllen.

Auflösung der bremischen Bürgerchaft abgelehnt. Die bremische Bürgerchaft hatte sich in der Freitagssitzung mit dem Auflösungsantrag und einem Mißtrauensantrag gegen den Senat zu beschließen. Nach eingehender Aussprache wurde kurz nach Mitternacht die Auflösung der Bürgerchaft abgelehnt. Abgelehnt wurde auch der Antrag, dem Senat das Mißtrauen auszusprechen.

### Rahenellenbogens Glück.

Mildes Urteil — Strafe bereits verbüßt.

In dem Prozeß gegen Rahenellenbogen und Genossen wurde heute um 1½ Uhr das Urteil verkündet.

Rahenellenbogen und Tempin werden wegen sorglosen Verschleiers gegen § 314 des Handelsgesetzbuches (Bilanzverschleierung) verurteilt, und zwar Rahenellenbogen zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe und Tempin an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 10 000 Mark Geldstrafe und zu einer weiteren Geldstrafe von 10 000 Mark. Das Verfahren wegen Prospektbetrugs wird eingestellt. Von der Anklage der Untreue wird Rahenellenbogen freigesprochen. Die gegen Rahenellenbogen verhängte Gefängnisstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Angeklagten Dr. Sobernheim, Ruhlmey und Junke werden freigesprochen.

### Ein Bahnunglück in Neapel

Zusammenstoß im Tunnel. — 7 Tote und 27 Verletzte.

Neapel, 19. März.

Am Freitagabend ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück auf der Untergrundbahn von Neapel, wobei sieben Menschen getötet und 27 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Die Untergrundbahn von Neapel verbindet den Hauptbahnhof mit Feuergratto und mit dem Bahnhof, von wo aus die direkten Schnellzüge nach Rom abgehen. Infolge Unvorsichtigkeit des Maschinenpersonals stießen am Freitagabend zwei Arbeiterzüge in voller Fahrt zusammen.

### Stegerwald und die Nazigefahr.

Wirtschaftskrise ist Vertrauenskrise.

Paris, 19. März. (Eigenbericht.)

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat dem Berliner Korrespondenten des „Reit Journal“ eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er interessante Erklärungen über die Lage in Deutschland und über die deutsch-französische Zusammenarbeit abgab.

Der Minister sprach sich zunächst über die große Arbeitslosigkeit in Deutschland aus. Er erklärte, daß die Schwankungen der Außenpolitik, die Furcht vor einer neuen Inflation und vor allem die Ausdehnung der Schutzollmaßnahmen in Europa nicht erlaubten, auf eine bedeutende Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zu rechnen. Die Reichsregierung habe ein umfangreiches Programm für öffentliche Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufgestellt, aber es fehle das Geld zur Ausführung.

Fremde Kapitalien seien notwendig.

Wen solange das Vertrauen im Innern des Landes wie im Ausland nicht wieder hergestellt sei, könne man nicht auf den Zufluß fremder Kapitalien rechnen.

Das Anwachsen des Nationalsozialismus habe die Wiederherstellung des Vertrauens verhindert.

Das Ergebnis der Wahlen vom 13. März zeige jedoch, daß der Vormarsch der Hitlerbewegung nicht so groß sei, daß die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands dadurch endgültig gefährdet werde. Wenn die Nationalsozialistische Partei illegale Mittel anwende, werde die Reichsregierung die notwendige Energie zeigen.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit, betonte der Minister, sei nötig, um Europa seine dominierende Stellung in der Weltorganisation wiederzugeben. Leider gebe es noch viele Hindernisse, die die Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland verhindern. Eines der wichtigsten sei das Reparationsproblem. Deutschland sei in der Hauptsache ein Industrieland, das für die Bedürfnisse seines Wirtschaftslebens bedeutend größere Kapitalien als ein Ackerbauland braucht. Durch den Krieg und die Inflation seien der deutschen Wirtschaft 100 bis 150 Milliarden Mark entzogen worden. Ein Land, das sich in einer solchen Lage befinde, könne dem Ausland nicht die Zinsen einer politischen Schuld von 35 Milliarden zahlen und zugleich für die Bedürfnisse seiner Wirtschaft im Ausland große Privatschulden aufnehmen, für die gleichfalls hohe Zinsen gezahlt werden müßten. Die Staatsschulden Englands und Frankreichs könne man, abgesehen

... sie hoch seien, nicht mit den deutschen Schulden vergleichen; es seien in der Hauptsache innere Schulden, deren Zinsen wieder dem eigenen Wirtschaftsleben zugute kämen. Die Auslandsschulden könnten nur durch Ausfuhrüberschüsse bezahlt werden; aber ein großer Ausfuhrüberschuss eines einzelnen Landes, das wenig importiere, bringe Unordnung in den gesamten internationalen Warenaustausch.

Der Minister schloß, nachdem er auf eine Frage des Korrespondenten die deutsch-französische Wirtschaftskommission als ein brauchbares Werkzeug für eine engere Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland bezeichnet hatte, mit den Worten: „Das gegenseitige Vertrauen zwischen unseren beiden Ländern ist notwendig, um in Europa und in der Welt eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Ich weiß, daß Pascal und Brining über diesen Punkt einig waren. Man muß ohne Zweifel auch an der Wiedervereinigung der Welt arbeiten, aber auf wirtschaftlichem Gebiet muß zunächst der Anfang gemacht werden.“

## Baldur von Schirach singt.

Ueber Adolf, das Gottesgeschick.

Wir haben bereits in unserem heutigen Morgenblatt auf das neue nationalsozialistische Prachtwerk hingewiesen, das nach den Worten des Verlags „ungezählter Millionen die Erfüllung ihrer Sehnsucht bringt“, in dem es ihnen den großen Adolf in verschiedenen Stellungen photographiert zeigt. Das Buch „Hitler, wie ihn keiner kennt“, bringt aber noch mehr, nämlich eine Vorrede von Baldur von Schirach, die man wenigstens im Auszug kennen muß. Der bekannte Hofdichter des Braunen Hauses schreibt:

Der Deutsche verlangt mit Recht (denn dies entspricht seinem Wesen und inneren Gesetz), daß der von ihm erkorene Führer gemissermaßen eine Synthese aus Wert und Persönlichkeit darstelle. Er fordert darüber hinaus von seinem Führer auch in den privaten Dingen des Lebens Vorbildlichkeit und menschliche Größe. So erklären sich die Liebe und Verehrung, die unser Volk zwei großen Söhnen, Goethe und Friedrich dem Großen, entgegenbringt, so erklärt sich auch jener fanatische Glaube an Adolf Hitler...

... Heute liegt der Schatten dieses Mannes über Deutschland und fassungslos staunen viele über das Wunder, daß nach absoluter Herrschaft des Marxismus ein einziger das Amt der Nation so zu wandeln vermochte...

... Hitler ist ein ununiversaler Geist. Es ist unmöglich, der Mannigfaltigkeit seines Wesens mit 100 Ausnahmen, die aus tausenden ausgesucht wurden, gerecht zu werden...

... Kunst ist ihm Lebensbedürfnis, vor allem Musik; sein Wort: „Wenn die Künstler ahnen würden, was ich für die deutsche Kunst tun werde, hätte ich unter ihnen keinen Gegner“, kennzeichnet die tiefe Absicht zu kultureller Tat.

... Unsere Zeit wird diesen Ueberragenden vielleicht verehren und lieben, aber sie wird ihn nicht in seiner großen Tiefe ermessen können. Das braucht sie auch nicht.

Sie soll nur immer wieder im Hinschauen auf die gepostigte Persönlichkeit des Führers ehrfürchtig werden und Gott im Himmel danken, daß er uns auch dieses Mal nicht verlassen hat.

Sage mir, wie du dich loben läßt, und ich werde dir sagen, wer du bist. An diesem Wilhelm III. gemessen war Wilhelm II. immer noch ein Muster von Geschmack und Taft. Was das Wort „Byzanz“ bedeutet, erfährt man richtig doch erst jetzt.

„Hitler, wie ihn keiner kennt“, wird als Dokument einer Massenpsychologie für Historiker und Irrenärzte dauernden Wert behalten.

## Raziverleumder verurteilt.

Im Rheinlande gibt's Gefährnis!

Kachen, 19. März. (Eigenbericht.)

Das Schöffengericht in Kachen verurteilte den verantwortlichen Redakteur des nationalsozialistischen „Grenzblattes“, Strang, wegen Beleidigung des Vizepräsidenten des Reichstags, Ciffer, zu fünf Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Strang hatte in zwei Artikeln den Vizepräsidenten Ciffer beschuldigt, seine Beziehungen in geminnstichtiger Weise ausgenutzt zu haben. In der Verhandlung brach die Anschuldigung völlig zusammen.

## Zentrumsabgeordnete des Hochverrats beschuldigt.

Karlsruhe, 19. März.

Am Schluß der heutigen Sitzung des Badischen Landtags gab der Führer des badischen Zentrums, Abgeordneter Dr. Böhrt, eine Erklärung ab, daß er und die Abgeordneten Dr. Kaufmann und Diez auf eine in der nationalsozialistischen Zeitung „Der Führer“ mitgeteilte Anzeige wegen Hoch- und Landesverrats den Oberreichsanwalt ersucht hätten, bei Reichstag und Landtag alsbald die Aufhebung ihrer Immunität zu beantragen. Es liege den drei Abgeordneten daran, die Angelegenheit raschestens klargustellen.

## Geldraub in der Straßenbahn.

Verächtigte Kolonne wieder an der Arbeit.

Einem Bauunternehmer aus Wilmersdorf wurde heute mittag in einer Straßenbahn der Linie 176 eine Aktentasche mit 1500 Mark Silbergeld geraubt. Der Mann hatte das Geld bei seiner Bank am Wittenbergplatz abgehoben. Die Aktentasche stellte er neben sich. Als der Bauunternehmer in seinem Büro ankam, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß die Tasche vertauscht war und sich statt des Silbergeldes etwa 1 Kilo Nadeln darin befanden. Für die Tat kommt voraussichtlich eine verurteilte Kolonne in Frage, die schon mehrmals Kassenboten mit Erfolg betraubt haben.

## Millionenbetrug aufgedeckt.

Ein Bild hinter die Kulissen der Kreuzer-Troggödie.

Paris, 19. März.

Durch den Selbstmord des schwedischen Industriellen Kreuzer ist man in Paris einem Betrag in Höhe von 30 Millionen Franken auf die Spur gekommen.

Auf die Klage eines schwedischen Bankiers und Freundes des verstorbenen schwedischen Zinshausbesitzers hin hat die Pariser Kriminalpolizei den 36-jährigen Wechselagenten Barraout verhaftet. Der schwedische Bankier hatte dem Agenten Kreuzer Obligationen im Werte von 30 Millionen Franken als Garantiedepot für einen nach und nach einzurückenden Kredit von 15 Millionen Franken übertragen. Es war vereinbart worden, daß der Agent die Papiere in keinem Falle weiterveräußern dürfe, um nicht zu einem Kurssturz der Obliga-

# Uralzeff vor seinen Richtern

„Die Raiffeisen-Direktoren gehören auf die Anklagebank“

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Martgraf, begann heute morgen mit einer einstündigen Verspätung — der Erbschaftsbesitzer — endlich die Verhandlung gegen den berüchtigten Uralzeff und den Rechtsanwalt Dr. Türk. Die Anklage lautet auf teils vollendete, teils versuchten Betrug und Urkundenfälschung. Uralzeff ist bereits im Juni v. J. in Dresden wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit seinen wirklichen oder angeblichen Ansprüchen gegen die Raiffeisen-Bank zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wegen einer schweren Krankheit befindet er sich außer Haft. Rechtsanwalt Dr. Türk hat in derselben Sache wegen Untreue zehn Monate Gefängnis erhalten. Die Anklage wird vom Staatsanwaltschaftsrat Schumacher vertreten. Der Angeklagte Uralzeff vom Rechtsanwalt Dr. Sandow, der Angeklagte Dr. Türk vom Rechtsanwalt Lavotte verteidigt. Unmittelbar nach Verteilung des Eröffnungsbeschlusses nimmt die Verhandlung einen äußerst stürmischen Verlauf. R. A. Dr. Sandow stellt fest, daß

die Raiffeisen-Bank einen Strohantrag überhaupt nicht gestellt

hat. Uralzeff mit erhobener Stimme: Ich erkläre, daß die Direktoren der Raiffeisen-Bank und die Ausschüsse auch auf der Anklagebank sitzen müßten. Die Raiffeisen-Bank war bereits im Jahre 1923 pleite. Man hat einen Mann gesucht, der Geld ins Haus bringen könnte und hat einen solchen in mir gefunden. Nicht ich habe die Bank kaputt gemacht, sondern die Raiffeisen-Bank hat sich kaputt gemacht. Es geht nicht an, einen einzelnen Komplotz, das Russengeschäft herauszugreifen. Ich bitte, die Akten des Dresdener Gerichts hinzuzuziehen, damit in die Geschichte der Raiffeisen-Bank hineingeuchtet werde. Staatsanwalt: Die Akten sind der Staatsanwaltschaft bekannt. Hier steht nur das Russengeschäft zur Anklage. Vors.: Es wird ja zugegeben,

daß der Zusammenbruch der Raiffeisen-Bank nicht auf Sie allein zurückzuführen

ist. Wir haben es aber nur mit der Anklage zu tun, die hier vorliegt. R. A. Sandow: Ich bitte, den Angeklagten Uralzeff nicht mißzuverstehen. Er hat nicht sagen wollen, daß er mit Recht auf die Anklagebank gesetzt ist. Er bestreitet überhaupt, irgendeine strafbare Handlung begangen zu haben. Er behauptet, daß die einzigen Schuldigen die Direktoren der Bank sind. Das Dresdener Urteil hat festgestellt, daß, wenn Uralzeff nicht zur Raiffeisen-Bank gekommen wäre, nichts von dem passiert wäre, weswegen er verurteilt werden mußte. Vors.: Fest steht aber, daß Sie bis Ende 1924 von der Raiffeisen-Bank

einen Kredit von 10 Millionen erhalten

haben... Uralzeff: Es waren „nur“ sechs Millionen. Vors.: Das wird sich ja später zeigen. Es wird Ihnen ja auch nicht vorgeworfen, daß Sie diesen 10-Millionen-Kredit durch betrügerische Handlungen bekommen hätten. Die Anklage behauptet nur, daß Sie durch Erzählungen von einem fingierten Russengeschäft die Raiffeisen-Bank veranlaßt hätten, auf die schnelle Rückzahlung der Kredite nicht zu bestehen und sogar Ihnen neue Kredite zu gewähren. Uralzeff: Der Fall liegt ganz anders. Ich habe auf Grund des Russengeschäfts keinen einzigen Pfennig bekommen. Vors.: Haben Sie nicht 45 000 M. Reiseposten für Paris erhalten und 7000-Dollar Schmiergelder für das Russengeschäft? Uralzeff: Gut. Die Bank hat aber gewußt, wozu sie das Geld gegeben hat. Im übrigen hatte sie hundertprozentige Sicherheiten von mir. Wenn sie selbst diese Sicherheiten veräußert hat, wenn sie die Waren durch vorgeschobene Personen aufgefauft hatte, wenn

in der Raiffeisen-Bank eine ungläubliche Wirtschaft

geherrschet hat, so kann ich nichts dafür. Ich will hier nur an den Fall erinnern, wo durch die Schuld der Raiffeisen-Bank in Rotterdam Waren im Werte von 30 000 M. bei einer Versteigerung für 5000 M. verkauft wurden und wer war der Käufer? Vors.: Jetzt sind wir schon mitten drin. Erzählen Sie uns zuerst Ihren Lebenslauf. Uralzeff erzählt: Er ist im Jahre 1888 in Reval geboren. Wenn er früher angegeben hat, daß sein Geburtsort Sefaterinoslaw sei, so nur aus dem Grunde, weil ihm aus politischen Gründen während der Bolschewikzeit ein Paß auf den Namen Uralzeff ausgestellt wurde. In Wirklichkeit hieß sein Vater Maljeffi. In Petersburg wurde er von den Bolschewiken ins Gefängnis gesteckt, dreimal zum Tode verurteilt. Es gelang ihm, zu fliehen. Er hielt sich zuerst in Schweden und dann in Dänemark, schließlich in Estland auf. Hier half er dem General Judenitsch bei der Auffstellung der Weißen Armee. Er gab ihm eine halbe Million Mark und belieferte ihn mit Chemikalien und pharmazeutischen Mitteln und Verbandstoffen. Er verlor fast sein gesamtes Vermögen und wurde aus Reval ausgewiesen, weil er weiße Offiziere beherbergte. Im übrigen will er über

zwei Etappen seiner Tätigkeit in Lettland und Estland aus politischen Gründen nichts Näheres erzählen. Es sei ihm dies auch vor dem Landtagsauschuß auf Verfügung des Justizministers (?) gestattet worden (?). Vors.: Sie sollen wegen Handels mit Raufgüssen aus Reval ausgewiesen worden sein? Uralzeff (in großer Erregung): Das ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Er erzählt weiter: Während des Krieges besah er eine Apotheke, vertrat einen Arzt, betrieb Engros-Geschäfte mit Chemikalien und verdiente enormes Geld. Von Reval ging er nach Riga, wo dort kam er über Remele und Danzig nach Deutschland, hielt sich eine Woche in Berlin auf und ließ sich in Dresden nieder, als dem Zentrum des Pharmazenthandels und der chemischen Fabrikation. Vors.: Was für Mittel hatten Sie nach Deutschland mitgebracht? Uralzeff: Ich hatte

etwa 300 bis 400 Dollar bei mir,

besah aber in Rußland ein großes Vermögen an einem Lager von Chemikalien im Werte von über 200 000 Goldrubel. — Vors.: Besitzen Sie irgendwelche Belege darüber? — Uralzeff: Nein. Von meinem Freund Stromberg, der das Petersburger Lager als Treuhänder verwaltete, bekam ich im Jahre 1923 zweimal je 5000 englische Pfund ausgezahlt, den Erlös vom Verkauf meines Chemikalienlagers. — Vors.: Und was legten Sie in Dresden? — Uralzeff: Ich begann in kleinem Umfange Geschäfte zu machen, wurde auch von verschiedenen Seiten unterstützt. — Vors.: Man behauptet, daß Sie von allen Seiten Kredite aufgenommen haben. Sie sollen sich auch damals besorgt haben, daß Sie verhungern müßten. Sie sollen Ihre Geschäfte bloß auf geborgtes Geld gemacht haben. Sie kennen doch den Herrn Gedent. Er behauptet, er habe von Ihnen gesagt:

Der ganze Uralzeff ist eine Null. Ein großer Mann ist er bloß mit gepumptem Geld.

— Uralzeff: Hält ein Berliner Gericht von Bedeutung, was ein Herr Gedent gesagt hat? — Vors.: Nein, aber die Persönlichkeit des Herrn Uralzeff ist für das Gericht von Bedeutung. — Uralzeff: Wissen Sie aber, wie ich zu Herrn Gedent gekommen bin? Der Rechtsanwalt Steinmeyer und der Herr Strojanstaltler hatten mich zu ihm empfohlen. Ich hatte keinen Grund, an der Redlichkeit des Herrn Gedent zu zweifeln. — R. A. Sandow stellt fest, daß Uralzeff den Gedent, einen vielfach vorbestraften Werkschef, erst im Jahre 1920 kennengelernt hat, als er bemüht war, seine Ansprüche gegen die Raiffeisen-Bank durchzusetzen. Wegen dieser Handlungen ist er vom Dresdener Gericht bestraft worden. Es hat ihm aber zugute gehalten, daß er

durch die Schuld der Raiffeisen-Bank straffällig

geworden ist und hat ihm deshalb mildernde Umstände zugestanden. — Vors.: Schön. Aber mit welchem Gelde haben Sie Ihre großen Geschäfte in Dresden gemacht? — Uralzeff: Es haben sich verschiedene Leute an meinen Geschäften auch beteiligt. Außerdem habe ich Kredite aufgenommen. — Vors.: Es gibt aber Leute, die nur von Krediten leben. — Uralzeff: Ich kenne solche nicht. — Vors.: Sie sollen auch schon ein Mensch sein. — Uralzeff: Nein. — Vors.: Haben Sie aber immer ehrlich gehandelt? — Uralzeff: Ja. — Vors.: Und wie war es mit Steinmeyer und Gedent? — Uralzeff: Es ist zu unterscheiden zwischen der Zeit vor meinem Zusammenbruch und nach meinem Zusammenbruch, also nach 1926. Die Angelegenheit Gedent und Steinmeyer fällt in die Zeit nach meinem Zusammenbruch. Der Angeklagte hat sich allmählich durch seine ständigen erregten Erwidrerungen derart erschöpft, daß eine Pause eintreten muß. Nach Eröffnung der Sitzung mit der Vorsitzende wissen, wozu Uralzeff jetzt lebt. R. A. Sandow: Er wird von seinen Freunden unterstützt. — Vors.: Und wie lebt er? — R. A. Sandow: Er muß mit jedem Pfennig rechnen. Er ist augenblicklich ein vollkommen gebrochener Mann, seelisch, körperlich und pfeifend. Der Vorsitzende stellt fest, daß Uralzeff aus dem Dresdener Gefängnis wegen Haftunfähigkeit entlassen sei. — Uralzeff fährt in der Schilderung seiner Tätigkeit in Deutschland fort.

Im Weinrestaurant Pusch

in der Königgräber Straße lernte er den Prokuristen der Raiffeisen-Bank Krause kennen. Da er Dankschuld besaß, führte ihn Krause dem Geldbesitzer der Raiffeisen-Bank, dem Rechtsanwalt und Notar Dange zu. Uralzeff erhielt bei Hinterlegung von Depoten Kredite in Papiermark, die er wertbeständig zurückgezahlt haben will. „Trotzdem heißt es aber, der russische Betrüger Uralzeff hat die Raiffeisen-Bank ruiniert.“ Vors.: Es behauptet ja niemand, daß Sie allein die Raiffeisen-Bank geschädigt haben. Uralzeff: Ich höre das zum ersten Male aus Ihrem Munde. Ich werde Ihnen, Herr Staatsanwalt, im Laufe der Verhandlung Unterlagen dafür bringen, daß ganz andere Leute strafbare Handlungen mit der Raiffeisen-Bank begangen haben.

## Großrazzia in der Wärmehalle.

Annähernd 1000 Personen festgenommen.

Von der Kriminalpolizei wurde heute mittag die Wärmehalle in der Ackerstraße ausgehoben. Ein großes Schuppenaufgebot unterstützte die Kriminalabteilung bei ihrer Arbeit.

Alle Ein- und Ausgänge wurden überraschend besetzt. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten der Kriminalpolizei, die allgemein eine sofortige Prüfung der Papiere an Ort und Stelle vornimmt, wurden alle Wärmehalleninsassen festgenommen und ins Polizeipräsidium gebracht. Nach und nach wurden etwa 900 bis 1000 Personen eingeliefert. Bei der Kriminalpolizei herrschte stundenlang Hochbetrieb. In den meisten Fällen wurden die Festgenommenen nach Sichtung ihrer Papiere und wenn sonst nichts gegen sie vorlag, wieder auf freien Fuß gesetzt. Eine Reihe von Männern dagegen, die ohne Papiere sind und mancherlei auf dem Korbholz haben, wurden in Gewahrsam genommen.

Die Razzia war schon längere Zeit geplant. Verschiedene Anzeigen, die in der letzten Zeit vom Publikum gegen Wärmehallenbesitzer bei der Kriminalpolizei einliefen, gaben dem Präsidium dann zu dem heutigen energischen Durchgreifen Veranlassung.

Die japanische Regierung verlangt vom Parlament die Zustimmung zu einer neuen Anleihe von 53 Millionen Yen, um die Kriegsausgaben in China und in der Mandchurien zu decken.

Die Goethe-Gesellschaft im Kroll-Theater „Wormschens“ und „Pandora“ werden Dienstag, 8 Uhr, für die Buchgemeinen Hof wiederholt. Am Donnerstag finden keine Vorstellungen statt.

tionen beizutragen. Der Agent verkaufte sie aber dennoch an zwei Geldgeber, die sie wiederum an der New-Yorker Börse auf den Markt warfen, was zum Niedergang der Kreuzer-Werte beträchtlich beitrug. Gegen die beiden Geldgeber ist ebenfalls Haftbefehl erlassen worden.

## „Nationalregierung“ in Japan?

Wachsende Sorgen.

Tokio, 19. März.

Japan steht vor einer neuen ernsten Kabinettskrise. Allgemein wird mit Sicherheit der Sturz des Kabinetts Inukai bei Schluß der Parlamentsitzungsperiode zu Ende der nächsten Woche erwartet. In diesem Zusammenhang wird den Verhandlungen des Staatsratsmitgliedes Prinz Saionji mit führenden Persönlichkeiten besondere Beachtung geschenkt, die die Bildung einer Nationalregierung bezwecken. Bis jetzt ist noch nicht bekannt, ob diese Verhandlungen erfolgreich verlaufen sind.

Das Inukai-Kabinett wird nicht für fähig gehalten, mit den gegenwärtigen großen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten fertig zu werden. Die wirtschaftliche Krise ist durch die Gewährung großer Summen für die militärischen Operationen noch verschärft worden. Dazu kommt die dauernde Ungewißheit über die Entwicklung der Verhandlungen in Shanghai, die unklare Lage in der Mandchurien und die gegenwärtige Spannung mit Sowjetrußland, die durch die russischen Truppenzusammenschüßungen an der mandchurischen Grenze gekennzeichnet ist.

# Möbelschau eröffnet.

„Billig und gediegen“ als Zeitdevise.

Die große Möbel- und Einrichtungsschau in den Messehallen am Funkturm wurde heute mittag eröffnet.

Die Förderer und die Erbauer dieser Ausstellung, die räumlich und bildlich von erlesener Geschlossenheit ist, sagen, daß ihr Werk voll und ganz den Forderungen der Zeit entspreche. Die Förderung der Zeit ist Billigkeit, und ihr ist Gemüte getan. Noch mehr, was man billig — zum Teil 30 bis 50 Proz. unter den bisherigen Preisen — zum Verkauf stellt, ist gediegen gearbeitet. Bestes handwerkliches Können tritt bezeichnend hervor. Man hat wieder gelernt, das Holz in seiner ursprünglichen Schönheit zu behandeln und ihm durch schlichte Formung den Wert zu verleihen, der ihm selber innewohnt. Das alles befreit selbst unser verbildetes Auge und man fürchtet nur, daß zum Teil das Gute ein bißchen zuviel getan ist. Die unberührten matten und glatten Flächen scheinen so selbstbewußt in ihrer Wirkung, daß der kleinste Schaden, der sich beim Gebrauch nicht vermeiden läßt, viel mehr auffallen wird als bei einem weniger sorgfältig gearbeiteten Stück.

Die Sonderschau der „Billigen Wohnung“, ein bis zwei Zimmer von etwa 500 bis 1150 R., ist das Ergebnis eines Wettbewerbs des Deutschen Möbelverbandes: In zwanzig Kategorien wird das Resultat gezeigt und die vielfachen Ideen, die zur Schaffung einer neuen billigen Wohnungsart verwendet wurden. Die folgenden Hallen zeigen die große allgemeine Möbelschau. Aber auch hier ist bei allem Qualitäts- und Kunstwert des Gezeigten das Motto der Billigkeit gewahrt. Auch die wertvollsten Möbel sind heute noch um 10 bis 15 Proz. billiger als in der Vorkriegszeit. Die Formen selbst sind seit dem letzten Jahre weicher, „flüssiger“ geworden. Nicht mehr die edige Kante, sondern die sanfte Rundung. Diese Milderung der Umrisse reicht bis zur Küche. Durch die Vereinfachung der meisten Wohnungen ergab sich die Notwendigkeit, ganz neuartige Zimmer und Möbel zu schaffen: Kombinationszimmer und Kombinationsmöbel. Ein einziges Zimmer dient mehreren Zwecken, ebenso wie ein und dasselbe Möbelstück. Da hat man z. B. eine allgemeine Form des Schranke geschaffen. Bücher, Geschirr, Kleider — alles kann ein und derselbe Schrank bergen, wenn er nur praktisch gebaut ist.

In der Funkhalle erfolgte heute vormittag vor einem Kreis von über 500 Vertretern der Reichs- und Kommunalbehörden, der Wirtschaft und Kunst die Eröffnung der Schau. Der Vortragsstoff für die Ausstellung und Messwesen, Stadtrat Czeminiski, dankte allen Personen und Organisationen, die das Zustandekommen der Ausstellung ermöglicht haben. Während vor zwei Jahren die 1. „Mö“ einen Rückblick unter dem Kennwort „Möbel und Mode im Wandel der Zeiten“ gegeben habe, stelle die diesjährige Ausstellung das wirtschaftliche und soziale Moment mit der Sonderschau „Die billige Wohnung“ in den Vordergrund. Der große Wert dieser Ausstellung liege weiter darin, daß sie in einem geschlossenen Rahmen die größte Orientierungsmöglichkeit gebe. Selten wohl entspringe eine Ausstellung so den Bedürfnissen fast aller Kreise des Volkes, wie diese Möbel- und Einrichtungsschau, denn infolge von sozialen und wirtschaftlichen, aber auch weltanschaulichen Umwälzungen habe sich die Wohnkultur der letzten Jahre grundlegend geändert. Für den Deutschen Möbelverband Gruppe Berlin und Markt Brandenburg e. V. sprach sodann dessen erster Vorsitzender, Benno Tiefeliter.

## „Der Frauendiplomat.“

Utrium.

Wie die Vögel nach dem Honig, so streben die Frauen zu ihm, dem süßen Nektar. Er wird deshalb von Volk und Geistlichen und von Land zu Land abgehoben. Schließlich landet er irgendwo bei den Nögern im Arm mit seiner Gattin, einer ehemaligen Dame vom Ballett.

Seiner fällt dem Regisseur E. W. Emo fast gar nichts ein. Die Abenteuer des Diplomaten wären sogar sträflich langweilig, wenn nicht Max Hansen den Lausbuben als „goldigen Jungen“ spielte. Doch da Hansen alles andere als ein schöner Filmhase ist, hätte der Regisseur die Fähigkeiten dieses begabten Darstellers noch weit mehr ausnützen müssen. Emo ist überhaupt viel zu leicht zufriedener. So bemerkt man diesmal bei Maria Eggert nur Stimme vermischt dafür aber alles darstellerische Können. Paul Morgan läßt und spielt einen perfekten Diplomaten gerade so, wie der kleine Moritz ihn sich vorstellt. Leo Siegel, der dann und wann ein Viedelin singt, stapft wie ein Esel durch die Filmulken. Leider wurden diese offenbar vom Sportkommissar verwaltet, der jede Abwechslung verbot. Daß die Filmindustriellen sich die Aufnahmen schon ganz abgewöhnt haben, ist schlimm, aber daß die Zimmer jetzt peinlich sichtbar nur noch zur Hälfte möbliert werden, ist bald nicht mehr erträglich.

Hans Ray hat Schläger komponiert für die Lebensdauer von heute und morgen. Der Film ist ganz und gar ein Dokument unserer Zeit. Er betreibt den geistigen Ausverkauf bei dem Streben nach einem Krampf-Geldstück.

## Bettauer und Lichey: Kamarilla.

Berliner Theater.

Zwei schließliche Journalisten, sonst besorgt, daß die Bäume der Bananen nicht in den Himmel wachsen, kompromittieren sich vorübergehend. Ihre Szenenfolge um Maximilian Harden, den Bekämpfer der um Wilhelm II. verteilten Homosexuellenkamarilla, soll für aufklärende und liberale Zwecke dienen. Sie dient nicht der Bereicherung des Theaters.

Man sieht sie alle, an der Spitze Hilft Eulenburg und den Grafen Kuno Reiche, auf der Bühne. Man erlebt die Moskauer Gerichtsverhandlung mit Harden auf der Anklagebank. Zu nächster Stunde beklagen Baron Holfstein und Fürst Wilow einerseits und wiederum die „graue Eminenz“ und Harden andererseits das wilhelminische Deutschland. Im Auswärtigen Amt entwickelt Generalstabchef Schlessen seinen Plan vom Angriffstog, der geführt werden soll, solange die berühmten „Eintrüfer“ Germaniens noch nicht gestirbt sind. Man sieht Tirpitzens Urpöbel auf der „Hohenfels“, während der Monarch durch das Rordmeer dampft. Man hört aus dem Rauch der Luftschicht eine Stimme, die des Kaisers sein soll. Er selber zeigt sich aber nicht. Nur die Tatsache, daß auf dem Boten erzählt werden, erweilt, daß Deutschlands Oberhaupt und sein Hofstaat ohnungslos von dem uns erwartenden Unglück sind.

Das Drama der Weltgeschichte hat andere Gesetze als das weltgeschichtliche Drama für das Theater. Die Verfasser kennen diese Gesetze nicht und bringen deshalb nur ein Wort fertig, das gerade auf den Gegner dieser tragikomischen Vergangenheit peinlich wirkt.

Schauspieler von Rang und weniger bekannte, Friedrich Gynn, Schnell, Schott, Kuster, Siffert, Jangend, Hilt, Mederow, alles Herren, die bei besserer Wirtschaft und Günstigeren Umständen gern auf solche solchen Reicherrollen verzichtet hätten, suchen bei dem zweifelhaften Geschäft ihr Brot, nicht ihre Freude.

M. H.

# Goethe und seine Welt

Ausstellungen in der Akademie und im Kupferstichkabinett

Im Jahre 1789 wurde Goethe — neben Wieland und Herder — zum Ehrenmitglied der Berliner Akademie gewählt. Zum Gedächtnis seines hundertsten Sterbetages stellt diese die größte, einzigartige Sammlung von Originalen jeder Art aus, die es aus dem Goetheschen Lebenskreis gibt: die Sammlung Anton Rippenberg, des Inhabers des großen Insel-Verlages in Leipzig. Sie wurde am Sonnabendmittag mit Ansprachen eröffnet.

Alle zwölf Säle der Akademie am Pariser Platz sind mit Bildern, gerahmten Bildern, Blättern und Skulpturen dicht, aber geschmackvoll und übersichtlich gefüllt, und dennoch ist nur der vierte Teil dieser Schätze zur Ausstellung gelangt. Man findet alles darin, was auf Goethe, sein Leben, sein Werk, seine Umwelt Beziehung hat, und alles in Originalen, Erstausgaben, kostbaren Seitenheften und in künstlerischer Qualität von Rang; von den Urhebern (Goethes Mutter stammt von Lucas Cranach her, dem Mäler Luthers) und den Stätten seiner Frankfurter Jugend an, bis zu der Originalhandschrift des großartigen Berichtes von Goudron über seinen Tod, den man in der Mittelsäule des Hauptsalles entdeckt. Wer Goethe kennt, wird sich gern in die tausend Einzelheiten vertiefen und auf Schritt und Tritt anschauliche oder dokumentarische Erläuterungen zu seinem Wandel und seinen Werken entdecken, die ja zu allen Zeiten Künstler wie Stoffatoren angeregt haben. Es ist nicht so, daß hier nur historische Rückblicke zu finden sind; bis in die unmittelbare Gegenwart geht die Wirkung, man begrüßt hier Namen wie Siegel, Barlach und Sackel, die Graphiken zu „Faust“ und anderen Werken geschaffen haben.

Die Ausstellung ist mit Geist und Geschmack eingeteilt und über-

sehbar geordnet. „Goethe-Stätten“ und einige hervorragende Büsten empfangen den Besucher und bereiten ihn auf den Hauptsaal vor, in dem der Kosmos Goethes anschaulich ausgebreitet wird, in seiner Erstreckung auf die gesamte Umwelt; sein Freundeskreis, seine Beziehungen zu Weimar, Italien, Berlin und dem Ausland, seine Arbeitsgebiete, sein Tod und die Gesamtausgabe seiner Werke werden gezeigt. In den kleineren Sälen sehen die Zusammenfassungen der bedeutendsten Komplexe ein: Familie und Vaterstadt, der junge Goethe, das Weimarer Fürstentum, Theater und Musik, Italien (ein besonders eindrucksvolles Gebiet mit herrlichen Zeichnungen von Piranesi und Volpato), Naturwissenschaften, Alt-Weimar und das reizende Kabinett der Silhouetten, die in seinem Leben und dem seiner Zeit überhaupt eine so lebhafte Rolle gespielt haben, wie bei uns die Photographie, sind jeweils auf vielseitigste Art illustrierend zusammengefaßt. Zwei Dichtungen, die seinen Namen vor allem in der Welt berühmt gemacht haben, sind mit Bildern, Handschriften, Illustrationen in je einem Räume hervorgehoben: Werther und Faust. Der Unterschied ist mit Händen zu greifen: Werther hat fast ausschließlich die Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts beschäftigt; Faust hat seine Wirkung erst im 19. Jahrhundert begonnen — vor allem mit den gewaltigen Blättern von Peter Cornelius — und bis heute nicht aufgehört, Leser wie Gelehrte und Künstler produktiv zu beschäftigen.

Befchränkung auf die rein künstlerische Auswirkung Goethes zeichnet die kleinere Ausstellung des Kupferstichkabinetts aus. In der alten Abteilung sind gestochene Bildnisse Goethes und seines Freundeskreises, sowie eine gute Auswahl seiner eigenen Zeichnungen zu sehen; er hat bekanntlich lange geschwankt, ob er nicht zum bildenden Künstler die Berufung habe, ein bedauerliches Mißverständnis, das ihn viel sinnlos vergeudete Zeit gekostet hat, denn man sieht es aus jedem Blatt, daß er nur ein sehr mittel-mäßiger Mäler geworden wäre. In der neueren Abteilung sind Illustrationen zu seinen Werken ausgestellt. Professor Kurr hat mit großer Sachkenntnis gewählt und mit ausführlichen Beschriftungen alles getan, um die oft merkwürdigen Blätter dem allgemeinen Verständnis nahezubringen. Die Reihe spannt sich von Chodowiecki und Carstens (der eine Hengstliche gezeichnet hat) bis zu Max Liebermann, Meid und Barlach. Man kann in diesen oft wunderlichen, oft ganz hinreichenden Versuchen, den Geist unserer größten Dichtungen zu veranschaulichen, die ganze Kunstentwicklung vom Rokoko bis zum Expressionismus verfolgen. Neben den bürgerlichen Unzulänglichkeiten der Chodowiecki, Rejch, Ludwig Richter, neben dilettantischen Wertwürdigkeiten wie den Faust-Äthiographen von Neumerk (graphischen Karikaturen) und Fürst Radzwill ragen als kongeniale Leistungen die vor Cornelius und Delacroix heraus und in der Gegenwart die grandiosen Blätter von Barlach; in gebührender Abstand dann die romantischeren Wilhelm Kaufbach, Neureuther und Fröhlich. Das Resultat ist, daß Goethe nur von romantischen Naturen wahrhaft verstanden worden ist; also just von denen, die er als Kritiker befaßt hat.

Paul F. Schmidt.



## Eine Goethe-Medaille

Die Preussische Staatsmünze hat zum hundertsten Todestag Goethes eine Goethe-Medaille in Bronze, Feinsilber und Gold geprägt. Außerdem kommt ein Goethe-Dreimarkstück zur Ausgabe.

## „Das Ende vom Lied.“

Theater in der Stresemannstraße.

Der Aufstieg zu einem psychologischen Drama, das jedoch zu stark von rein theatralischen Elementen überwuchert wird. Der Verfasser J. J. Dell, ein sicherer Anwalt der Bühnentechnik, der prägnant eine Szene zu gestalten und geradezu ihren Extrakt zu geben versteht, zeichnet die geistige Haltung seiner Menschen noch fähig und ohne feinere Iffisierung. Ihm liegt mehr an einem Auftrieb der Spannung durch Mittel der Kolportage. Trotzdem strahlen die festlichen Konfekte immer wieder hindurch.

Ein verkehrter Bankbeamter wohnt in London einen reichen australischen Verwandten. Mit dem entwendeten Geld begleitet er die Forderungen und spekuliert glücklich in französischen Franken. Und jetzt beginnt seine Passion. Er wagt nicht, das Haus zu verlassen, in dessen Garten die Leiche verharret liegt. Schließlich gesteht er seiner Frau das Verbrechen, und die Frau ist stark genug, dieses Wissen zu ertragen. Aber sie zerbricht in dem Augenblick, als sie von der Untreue ihres Mannes erfährt. Sie vergiftet sich und der Mann, des Wortes verdächtig, nimmt die Tat auf sich und büßt dadurch den unerbittlichen Mord, mit dem die Handlung einsetzt.

Das Stück vermittelt Sensation und eine etwas billige Kontrolierung der Typen. So in den beiden Frauen. Die französische Geliebte bleibt im Rhythmus der expressiven Kunst verhaftet. Die mütterliche Frau spielt das häusliche Arbeitsstier. Auch hier nur eine dicke sichere Kontur. Gleichzeitig aber wächst diese Frau über die Schablone hinaus. Sie nimmt den Mann mit seinen Sorgen in sich auf, sie trägt ihn, rettet seine geistige Existenz und ermöglicht überhaupt erst das Weiterleben. Erst dadurch überwindet der Mann seine Tat. Die Belichte und das Gefühl des Geborgenseins, der Stütze an dem anderen, lösen die Verkümpfung der Nerven. Diese Rastlosigkeit-Situation stellt Dell mit dem Instinkt des Theatralikers in ein paar Strichen und Andeutungen hin. Der Hauptakzent ruht aber auf dem äußerlichen Ablauf und dessen effektvoller Instrumentation, auf dem Rosak handlungs-technischer Momente. Das wirksame Bühnenstück und das Drama bilden noch keine Einheit. Die Gewichte sind ungleich verteilt.

Die Integrierung Wendelssohns trägt die Atmosphäre drohenden Unfalls und lastender Spannungen. Manchmal triffen allerdings zu grelle Lichter hervor. Das Spiel konzentriert sich um Frau Korner. Sein Bankbeamter ist ein Mensch von unterdrückten Wünschen und Erregungen, mit knappen Gesten und geduckter Haltung. Er kann nicht den Kopf frei erheben. Ein Prägelnabe des Schicksals, der zu keiner Entfaltung und inneren Freiheit kommt, ein Knecht des Gewissens und der äußeren Umstände. Im Gegensatz zu ihm Hans Otto Stern, der einen verteilten Mäler von robuster Seelenkonstruktion darstellt. Brustvoll verbleibt sich hinter burschlicher Lebenswürdigkeit. Dagny Servas ist die Frau sehr schlicht und verinnerlicht. Und die junge Christiane Crautoff beweist als Tochter, die bei steigender Wohlhabenheit der Eltern sofort mondäne Mäler annimmt, ihre starke ursprüngliche Schauspielertische Begabung.

F. Sch.

Goethe im Schillertheater. Das Schillertheater feiert Goethe durch die 25. Aufführung der „Witzschüden“ in der bekannten Integrierung von Vogel und durch die Raueinstufung der „Gefchwister“. Leopold Lindberg hat den rechten Ton für das Liebesfest gefunden. Die Frau (Elisabeth Borodin) und die beiden Männer (Walter Frank und Günther Habank) geben einen guten Eindruck.

## Karin Michaelis.

Zum 60. Geburtstag.

Jene Frauen zwanzig und sechzig, die „an der Liebe selber“, die nichts Besseres zu tun wissen, als in ihrem Schmerz zu wühlen, sich oder den Mann anzulagen, die sich jung machen und Männer jagen oder frant spielen und sich in der psychologischen Selbstschau spiegeln — diese Frauen im gefährlichen Alter toben sich in hysterischen Frauenvereinen männer- und menschenfeindlich aus. Sie nennen Karin Michaelis, die am 20. März 60 Jahre alt wird, eine der ihren und haben ihr dadurch einen Ruf verschafft, der nicht richtig ist.

Durch ihr heute harmlos anmutendes Buch „Das gefährliche Alter“ hat sie für manche den Teil der Frauenfrage ins Rollen gebracht, der selber durch Freud und seine Schüler wissenschaftlich untersucht und durch seine kaufmännisch tüchtigen Epigonen in schädlicher, vielleicht sogar schmutziger Weise populär gemacht wurde. Das Problem wurde gesellschaftsfähig. Dieser plötzliche Erfolg war ganz überraschend, und er hatte das Gute, daß er, wenn man so sagen darf, den Charakter der Karin Michaelis wandelte. Die Romanisiererin wurde zur gewissenhaften, ihrer Aufgabe bewußten Schriftstellerin, die Ideen propagiert. Sie fand zurück zu der müßeligen, verantwortungsbewußten, geraden Frau, die schon in dem Kind verdorben war. Ohne Bindung macht Karin Michaelis jede Sache zu ihrer eigenen, für die sie mit großer Leidenschaft und allen Mitteln eintritt. Sie spricht und schreibt für Sacco und Tanzi, gegen den größten Wahnsinnigen d'Amungin, für Tomas Rooney, für das Recht auf Mutterschaft, für Schindungsversicherung, für alles, was irgendwie nicht in Ordnung ist, und plädiert für eine Ordnung, die sich letzten Endes mit der von uns erstrebten deckt, wenngleich Karin Michaelis alles andere als ein Parteimensch ist. Dies ist die Schwäche und die Stärke der Frau, die die Erbin von Ellen Keys geistigen Nachlaß ist.

Gerda Weyl.

## Der zweite Goethe-Film.

Ufa-Theater Kurfürstendamm.

Dem ersten Goethe-Film ist alsbald der zweite gefolgt. Die Ufa wollte es sich nicht nehmen lassen, „den vielbeschäftigten und gebägten Menschen der Gegenwart in kurzen und prägnanten Bildern und Sätzen zu zeigen, wie lebendig der größte Dichter der Deutschen auch heute noch im Herzen eines jeden lebt.“ Und wieder wird uns Goethes Leben und Werden in Frankfurt, Leipzig, Straßburg und dann vor allem in Weimar vor Augen geführt. Bilder und Andenken aus jener Zeit, gestellte Szenen, Stücke aus seinen Dramen, die aufgeführt werden, Wieder und Verse von ihm die vorgelesen werden, sollen in dem kurzen Umfang eines Films den Dichter und Menschen Goethe vor uns erleben lassen.

Theodor Haas ist der Sprecher, der den verbindenden Text vorträgt und Goethes Verse spricht. Etwas störend wirkt es, daß sein eigenes Bild immer wieder dazwischen tritt. Friedrich Wendhausen hat mit Gelschke Regie geführt, das gesteckte Ziel ist naturlich unerreichbar und man ist zufrieden, wenn eine solche Armenbibel nicht allzu grobe Verstöße aufweist.

Zu der Goethe-Gedenfeier der Ufa-Bühne, die am Karfreitag im Theater am Bülowplatz stattfindet und neben einer Ufa-Produktion des Regisseurs von Irene Friedl, Gesangsbeiträge von Gertraud Winternagel und Darbietungen des Männerchors Nicht-Georgina bringt, werden auch an Nichtmitgliedern Karten abgegeben (1.—, 1.50 und 2.— M.).

# Die Weltwirtschaftskonferenz.

## Wichtige Beschlüsse des IOB.

Bern, 19. März.

In der Ausschusssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde in geschlossenen Verhandlungen die Frage eines Einbaues der internationalen Gewerkschaftssekretariate in den Internationalen Gewerkschaftsbund beraten, um ein engeres Zusammenarbeiten herbeizuführen. Von den 23 vertretenen Organisationen sprachen sich in der Abstimmung über diese Frage 16 für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes aus.

Im Anschluß daran wurde die Frage einer internationalen Aktion gegen die Beförderung von Kriegsmaterial besprochen, und der Beschluß gefaßt, daß die Exekutive des Internationalen Gewerkschaftsbundes so rasch wie möglich eine Antikriegskommission unter Beteiligung der an dieser Aktion interessierten internationalen Berufssekretariate einberufen soll.

Am Nachmittag wurde mit der Besprechung des Referats von Leipzig-Berlin über die Weltwirtschaftskrise begonnen. In der Diskussion kam mit besonderem Nachdruck die Forderung zum Ausdruck, den wirtschaftlichen Zusammenbruch sofort mit aller Energie zur Umgestaltung der Wirtschaft zu benutzen und die Planwirtschaft an die Stelle des Kapitalismus zu setzen.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat in einer Sitzung beschlossen, im Zusammenhang mit der internationalen Arbeitskonferenz in Genf am 16. und 17. April eine internationale Wirtschaftskonferenz der Gewerkschaften abzuhalten, zu der auch die Vertreter der dem Internationalen Gewerkschaftsbund nicht angeschlossenen Länder eingeladen werden sollen.

## Das Stichwort.

### Die Freude am Lügen als Trost.

Wie zu erwarten war, stürzt sich die „Rote Fahne“ munter und auf das Stichwort von der „Krise der Gewerkschaften“, das ihr vom „Berliner Tageblatt“ geliefert wurde. Man kann sicher sein, daß die „Rote Fahne“ wieder von der bürgerlichen Presse zum Beweise dafür zitiert werden wird, daß sich die Gewerkschaften in einer „Krise“ befinden. So entstehen Lügen und werden fortgepflanzert.

Das Bolschewistenblatt schreibt: Der Kongreß des IOB, „soll die Krise in den Gewerkschaften aufhalten. Nach ihren eigenen Angaben haben die Gewerkschaften etwa eine Million Mitglieder verloren. Der Kongreß soll die Entwicklung zur Katastrophe aufhalten.“

Nach „glaubhaften Angaben“ — nämlich den falschen Behauptungen des „B. T.“ — seien es in der Hauptsache die noch in den Betrieben stehenden Arbeiter, die die Gewerkschaften verlassen. Das Blatt mag zwar nicht, die Behauptung des „B. T.“ zu wiederholen, es seien nur noch 1,5 Millionen gewerkschaftlich organisierte, die sich für die Forderungen der Gewerkschaften einsetzen können; das scheint selbst diesem Blatt zu dumm, um es seinen Lesern vorzuführen. Immerhin nimmt auch die „Rote Fahne“ an, die Geschichte von der verlorenen Million und von der Krise dürfte für die parteikommunen Kommunisten etwas Balsam sein auf den Wunden, die ihnen die Reichspräsidentenwahl und die Niederlagen der RPD, eingetragen haben.

Freilich weiß schließlich das Bolschewistenblatt, daß wir uns nicht in einer „Krise der Gewerkschaften“, sondern in einer Wirtschaftskrise befinden, die sich zur Krise der kapitalistischen Wirtschaft ausgewachsen hat. Es möchte deshalb seinen Lesern glaubhaft machen, daß die vom „B. T.“ erfundene „Krise der Gewerkschaften“ daher komme, „weil die Gewerkschaften immer mehr zu Bestandteilen der kapitalistischen Wirtschaft... werden.“ Deshalb fordern wohl auch die Gewerkschaften die Beilegung der kapitalistischen Wirtschaft. Aber da die Reaktion und die RPD, für den Ausgang der Reichspräsidentenwahl einen Trost brauchen, kann man ihnen schließlich das Vergnügen an Lügen gönnen.

## Bergebliche Infamie.

### Danziger Hafenbetriebsverein und RPD.

Man erinnert sich der infamen Denunziation der Danziger kommunistischen Hafenarbeiter, die, nach Füllung eines verbindlichen Schiedsspruchs, von den Arbeitern die „Bürokraten“ des Gesamtverbandes als „Verräter“ und als Streikführer angeklagt, dann aber zu den Unternehmern liefen und diesen verrieten, daß der Gesamtverband seine Mitglieder unterstützt habe und daher die Friedenspflicht verletze habe. Die Folge war ein Nachspiel vor dem Arbeitsgericht, worüber uns aus Danzig berichtet wird:

27409 Gulden Schadenersatz forderte der Danziger Hafenbetriebsverein vom Gesamtverband und vom christlichen Zentralverband. Vier kommunistische Hafenarbeiter hatten sich nämlich erboten, zu bezeugen, daß der Gesamtverband einem von den Kommunisten mit Lüge, List und Gewalt eingerührten und gegen die Gewerkschaften geführten wilden Hafenarbeiterstreik durch Geldmittel unterstützt habe, obwohl den Organisations durch Verbindlichkeitsklärung die Friedenspflicht auferlegt war. Das Arbeitsgericht Danzig hat die Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Im Termin hat der Kläger die Behauptung, daß die Gewerkschaften oder ihre Vertreter nach der Verbindlichkeitsklärung „weiter zum Streik aufgefordert haben und ihn organisiert hätten“, zurückgezogen. Aber, so meint der Kläger, die Gewerkschaften hätten sich schuldig gemacht und müßten verurteilt werden, weil sie den Streik vorbereitet und durch Zahlung einer Unterstützung die Fortsetzung des Streikes gefördert hätten.

Das Gericht antwortet, daß die Vorbereitung des Streiks kein Verstoß gegen die Friedenspflicht sei, denn diese entstehe erst durch die Verbindlichkeitsklärung. Bis dahin sei der Streik als „ordentliches Kampfmittel“ zulässig gewesen. Zu der Erklärung, daß die einmalige Unterstützung, die im Durchschnitt 12 Gulden betrug, eine Vergütung für Fahrgelder gewesen sei und keine rechtswidrige Unterstützung, bemerkt das Gericht u. a.:

„Dieser Auffassung kann das Gericht nicht in vollem Maße folgen, es nimmt vielmehr an, daß die Beklagten ihren Mitgliedern, die sich natürlich in großer Not befanden, in gewisser Weise eine Unterstützung zuteil werden lassen wollten, wenigstens teilweise... Über selbst wenn man jegliche Zahlung von Unterstützung als Ver-

letzung der Friedenspflicht auffassen wollte, vermag das Gericht dem Klagenanspruch nicht stattzugeben, weil nicht erwiesen ist, daß diese einmalige Zahlung an die Gewerkschaftsmitglieder den in der Hauptsache von auferhalb der Gewerkschaft stehenden radikalen Elementen aufgelegenen Streik hervorgerufen oder verlängert hat.“

Im Saargebiet wurden nach der letzten Zählung des Arbeitsamts der Regierungskommission 42774 Arbeitslose festgestellt, gegen die Vorwoche eine Steigerung um 1000 Mann. Am 4. März 1931 waren es erst 10922 Erwerbslose.

23. Abteilung. Arbeitsgemeinschaft jüngerer Parteimitglieder, Sonntag, den 20. März, Wanderung durch den Grunewald. Treffpunkt 8 Uhr Müller- Ecke Seefische.

10. Kreis. Heule, Sonnabendabend 8 Uhr, im „Lindenpark“ Jöhndorf-Mitte, Berlin, Ecke Gartenstraße, Kreisdelegiertenversammlung.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolkig, etwas höhere Tagestemperaturen, keine nennenswerten Niederschläge. — Für Deutschland: Im größeren Teile des Reichs beständiges Wetter, auch im Nordosten langsame Bevölkerungszunahme.

## Freie Sozialistische Hochschule

Heute, abends 7 1/2 Uhr, im Plenarsaal des ehem. Herrenhauses, Leipziger Straße 3, spricht Hermann Wendt, Frankfurt a. M., anlässlich des 100. Todestages Goethes über:

### „Goethe und die Gegenwart“

Karten zum Preise von 30 Pf. sind an den bekannten Verkaufsstellen und an der Abendkasse erhältlich. (Karten zum ermäßigten Preise für Erwerbslose und Studierende nur an der Abendkasse.)

## Theater der Woche.

Vom 20. bis 25. März 1932.

### Volksbühne:

Theater am Bülowplatz: Androklus und der Löwe. 23. Goethe-Fest.

### Staatstheater.

Staatstheater Unter den Linden: 20. Carmen. 21. Schöne. 22. Andromach. 23. Mahoma Butterfl. 24. 25. 26. und 27. Persol. 28. Eine Nacht in Venedig.

Karl-Ober: Goethe-Festspiel: Prometheus, Pandora am 20., 21., 22., 23. und 24. März.

Städtisches Schauspielhaus: Goethe-Fest: 20. Ruft zur Goethe-Fest. 21. und 24. Die natürliche Tochter. 22. Clavigo. 23. Geschlossen. 24. 27. und 28. Egmont.

Schiller-Theater: 20. Clavigo. 21. Die endlose Straße. 22. Die Geschwister. Die Büchse der Sünde. 23. 24. 25. 26. 27. und 28. Clavigo. 29. Geschlossen. 30. Die Büchse der Sünde. 31. Die Büchse der Sünde. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

### Theater mit festem Spielplan:

Die Komödie in jeder Gte. — Deutsches Künstler-Theater: Bouffete. 20. Geschlossen. — Theater in der Götterstraße: Das Ende vom Lied. — Metropol-Theater: Ein Lieb der Liebe. — Theater des Westens: Die Fährmann. — Volkstheater: Ein Mädel fällt vom Himmel. — Theater im Admiralspark: Die Fährmann. — Komische Oper: Für eine schöne Frau. — 25. Geschlossen. — Großes Schauspielhaus: Hoffmanns Erzählungen. — Reform-Theater: Kommt geht's uns gut. — Theater am Rollendörfler: Traum einer Nacht. — Berliner Theater: Komödie. — Theater in der Götterstraße: Der Mann mit den grauen Schläfen. — Renaissance-Theater: Der Fall Grotmann. — Casino-Theater: Der Mann mit den zwei Frauen. — Wagon: Wie einst im Mai. — Scala: Wintergarten: Internationales Variet. — Reichshallen-Theater: Stettiner Gänger.

### Theater mit wechselndem Spielplan:

Deutsches Theater: Der Sonnenuntergang. Am 25. Schloß. — Zentral-Theater: Die 22. Der Abels Bauer. 23. 24. 25. Geschlossen. 26. Ein Büchlein. — Die Tribüne: 20. Spiel im Schloß. 21. 22. 23. Geschlossen. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

### Nachmittagsvorstellungen:

Volksbühne: Theater am Bülowplatz 20. Androklus und der Löwe. — Deutsches Künstler-Theater: 20. Bouffete. — Komische Oper: 20. 27. 28. Für eine schöne Frau. — Theater am Rollendörfler: 20. 14 Uhr: Trau und Reue; 16 Uhr: Traum einer Nacht. — Kolo-Theater: 20. 26. 27. 28. 18 Uhr, und 27. 28. auch 15 Uhr: Der Herr Geber. — Theater in der Götterstraße 20. 15 Uhr: Fährmann; 17 Uhr: Fährmann der Fährmann. 21. 6 Uhr von Der Fährmann. 22. Fährmann. 23. 24. 15 Uhr: Obermärdchen; 17 Uhr: Liebe. — Wagon: Wie einst im Mai. — Scala: Internationales Variet. — Wintergarten: 20. 26. 27. 28. Internationales Variet. — Reichshallen-Theater: 20. 27. 28. Stettiner Gänger.

### Erstauflagen der Woche:

Schiller-Theater: Schiller-Theater: Dorn. — Donnerstag. Theater am Bülowplatz: 20. Die endlose Straße. — Die Tribüne: Weiter für morgen: wechselnd. — Theater in der Götterstraße: Schloß. — Sonnabend. Schauspielhaus: Egmont. — Zentral-Theater: Ein Büchlein.

# Das neue Buch

## B. Traven: Regierung

Die „Büchergilde Gutenberg“ bringt ein neues Traven-Buch, einen Roman von Mexikanern und Indianern, und man ist gleich wieder mittendrin in einer bewegten Handlung, unter Menschen, die gleich auf den ersten Seiten lebendig werden, daß man darüber die Kritik des Autors vergißt und erst am Ende merkt, wieviel Völkertumliches, Geschichtliches und Soziales man eigentlich dabei gelernt hat. Das ist Travens Eigenstes, daß Menschen, Stimmungen, Verhältnisse nie bloß abstrakt da sind, sondern daß sie gegenständig werden, daß die Sprache hineinwächst in die Dinge und sie unmittelbar lebendig werden läßt; daß

er komplizierte festische und psychologische Vorgänge an einfachen Objekten verständlich macht, die in der Erlebnisphäre des Alltags liegen und die an diesen einfachen Geschehnissen klar und glaubwürdig werden. Und eben, weil er primitiv in diesem richtigen Sinne ist, deshalb gelingt es ihm, ein fremdes Land und fremd-rassige Menschen lebendig zu machen.

„Regierung“ heißt dieses Buch. Ort der Handlung ist Mexiko während der Diktaturperiode des Porfirio Diaz. Ein kleiner Beamter ist Träger der Handlung und an ihm wird aufgezeigt, wie die Verwaltung in einer nur sogenannten demokratischen Republik aussieht, wenn sie nach den gesellschaftlichen Schichtungen und Machtverhältnissen zu einer verkappten Diktatur wird. Wir haben das schöne Wort „Futtertrippelwirtschaft“ dafür erfunden, aber es ist längst nicht stark genug, um das auszudrücken, was Traven schildert. Das liegt an den mexikanischen Verhältnissen, denn die arbeitende Bevölkerung besteht dort zum größten Teil aus Indianern, die weder lesen noch schreiben können, und das gibt den großen und kleinen Beamten natürlich ungleich mehr Spielraum für jede Willkür und Korruption als in anderen Staaten. Dieser beachtlichen Schein-Demokratie setzt Traven nun im Laufe der Handlung die traditionelle, wirklich demokratische Verwaltungsform eines indianischen Stammes entgegen. Die mexikanische Regierung will den Indianern einen ihr passenden Häuptling substituieren, die Indianer begnügen sich zuerst mit passivem Widerstand, dann kommt eine Szene, wo sie sich versammeln zum Fest der Häuptlingswahl und den Häuptling der Regierung töten; das ist ganz großartig geschildert.

Das Buch schließt mit einer wunderbar zarten Liebesgeschichte, und die Gegensätze werden noch einmal erschütternd deutlich. Auf der einen Seite der völlig rechtslose Indio, der wie Vieh gehandelt, verkauft, ausgebeutet und erschossen wird, und auf der anderen Seite das Gerede von Menschenrechten, von Verfassung, hinter dem doch nur die nackte Gier nach Profit steht. S. Pepper.



Sonnabend, 19. März.  
Berlin.

- 16.05 Dr. med. Josef Löbel: Kann Optimismus uns gesund machen?
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 18.00 Lesser: Für den Städler und Kleinstadler.
- 18.15 Franz Schubert: Trio B-dur, op. 99. (Trio Spitzwolkow-Kartz.)
- 18.30 Mitteilungen des Arbeitsamts.
- 18.35 Die Funkstunde teilt mit...
- 19.00 Stimme zum Tag.
- 19.10 Die Erzählung der Woche (Victor Kragas).
- 19.20 Günter Krolzig und Heinrich Liechardt: Als Großstadtarbeiter auf dem Lande.
- 20.00 Zum Besten der Künstler-Altershilfe singen, spielen und dirigieren u. a.: Leo Bloch, Dr. Fritz Stadler, Sabine Meyen, Marabitta Peres, Malinda Salvatini, Vera Schwarz, Willi Domgraf-Fassbender, Carl John, Theodor Scheidl.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Dr. Margot Rieb: Schöpferischer Dilettantismus als Berufungsgleich.
- 16.30 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Min.-Dir. Dr. Dammann: Organisation der Krebsbekämpfung.
- 17.50 Ob.-Ing. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
- 18.05 Günther: Deutsch.
- 18.30 Dr. Nielsen: Berufskrisen und junge Generation.
- 18.55 Weiter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Englisch für Anfänger.
- 19.20 Späte Stunde.

Sonntag, 20. März.

Berlin.

- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.55 Morgenfeier.
- 10.05 Wetter.
- 11.00 Margarete Jockl erzählt Märchen.
- 11.30 Ufa-Palast am Zoo: Deutscher Reklame-Tag.
- 14.30 Kinderchor.
- 15.00 Karin: Michaelis Noa Klempner.
- 15.30 Klaviermusik (Helmut Fischer). 1. Händel: Chaconne G-dur. 2. Hindemith: Übung in drei Stücken, op. 37.
- 15.55 Berliner Hockey-Klub: Hockey-Einzelpiel.
- 16.35 Unterhaltungsmusik.
- 18.00 „Der Narr in Christo Emanuel Quast“ von Gerhart Hauptmann. Für den Rundfunk bearbeitet von Hermann Kasack. Lit.: Edlef Köppen.
- 19.30 Lieder. Björn Taubert, Tenor; Flögel: Karl Rockstroh.
- 19.50 Sportsnachrichten.
- 20.00 Kerer: Tagesslossen.
- 20.00 Orchesterkonzert. 1. Gluck: Suite. 2. a) Gluck: Marquett; b) J. Chr. Bach: Trispäh; doch. 3. J. Chr. Bach: Kleine Sinfonie Es-dur. 4. Mozart: Konzertarie. 5. Mozart: Serenade D-dur.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen.

- 7.00 Hamburg: Halskonzert.
- 11.00 Dr. K. J. Obenaus: Goethes Religiosität.
- 12.30 Hamburg: Wien vor 1914.
- 14.00 Studienrat Dr. Arnold Pork: Versetzt — nicht versetzt!
- 15.00 Theodor Bohner: liest aus eigenen Dichtungen.
- 15.30 Dr. Hans Hartmann: Im Kampf ums tägliche Brot.
- 16.00 Dr. A. Vetter: Frömmigkeit als Leidenschaft.
- 18.00 Getrennte Weltanschauungen — Gemeinsame Politik (Dreisgespräch).
- 18.45 Dr. Ernst Kamutzy: Neue religiöse Lyrik.
- 19.00 Langenberg: Eine Stunde Kurzweil.
- 20.00 Langenberg: „Der Wallenschneier von Worms.“

Heruntergel. für die Redaktion: Rieb, Deutsches, Berlin; Emigren: B. Gluck, Berlin; Berlin; Demaria Verlag u. m. b. H., Berlin; Band: Demaria Verlag; und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 4. Diez! Seilage.

## Theater Lichtspiele usw

staats Theater  
Sonnabend den 19. März  
Staatstheater Unter den Linden  
19 1/2 Uhr  
Cosi fan tutte

Städt. Schauspielhaus  
Kammersaal  
20 Uhr  
Cyrano von Bergerac

Schiller-Theater  
Charlottenburg  
20 Uhr  
Die endlose Straße

Rose-Theater  
In der Frankfurter Straße  
Tel. Walden 11342  
6 und 9 Uhr  
Jelichen Geberl

## Städt. Oper

Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Sonnabend, 19. März  
Turnus II  
Anfang 20 Uhr  
Rigoletto  
Phil. Reimann, Noort, Amberg.  
Ende gegen 22 30 U

Volksbühne  
Theater am Bülowplatz  
8 1/2 Uhr  
Androklus und der Löwe  
Komödie von Berah. Shaw mit Felix Bressart und Otto Wallburg  
Regie: K. H. Martin

Städt. Schiller-Theater  
8 Uhr  
Die endlose Straße

## Berliner Theater

Charlottenstr. 90-92  
Tel. Dönhoff 625  
8 1/2 Uhr  
Kamarilla  
von F. E. Bettauer und G. Lichey  
Vorzugslosgesellschaft

Theater  
a. Rollendörflerplatz  
Pallas 7091  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Traum einer Nacht  
Operette in 3 Akten  
v. Lpt. Wolf u. Karl Wehl  
Musik von Hans May  
Regie: Helix Saltscherr

Blumenspenden  
jeder Art  
läuft prämiert  
Paul Golletz  
rumpst Robert Meyer  
Mariannensky, 3  
F & Oberbaum 1303

## Winter Garten

8.15 Uhr Flora 343: Gasten erlaubt  
Diaz de Valesco, Wallenda-  
Truppe. Hakon von Eichen-  
wald m. seinen 12 Solisten  
und weitere Star-Nummern  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen.  
4 u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Haus Vaterland  
Königsplatz  
Vergnügungs-  
Restaurant  
Berlins  
Königsplatz

Berliner Ulk-Trio  
Neukölln. Lohstr. 74/75

## 10 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr

Lohriner Straße 37.  
Unwiderruflich nur bis 31. März  
Der Mann mit den zwei Frauen  
u. das große bunte Programm  
Am 1. Ap II zum 1. Male  
PEPPINA  
Operette in 3 Akten. Musik v. R. Stolz.  
Jutschein 1-4 Personen: Parkett 50 Pf.,  
Parquet 1.- Mark, Sessel 1.50 Mark.

GR. SCHAUSPIELHAUS Täglt. 8 U.  
Nur noch 3 Wochen  
Hoffmanns  
Erzählungen  
REINHARDT INSZENIERUNG  
Sonnab. nachh. 3 Uhr: billige Preise der Plätze

Erfinder - Vorwärtsstrebende  
10 000 Mk. Belohnung  
Näheres kostenlos durch  
F. Erdmann & Co., Berlin SW 13

# From Cape to Croydon

## Reisebrief aus Südafrika von Dr. A. Y. Alony (Palästina)

Kapstadt, 21. Februar 1932.

Im Rahmen einer Artikelserie, die er in dieser Zeitung über Südafrika veröffentlicht hat, beginnt Professor Stamran seinen vom 4. Dezember 1930 datierten „Weihnachtsbrief“ mit folgenden Worten: „Heute — also am 4. Dezember — ist der Tag für uns Deutsch-Afrikaner, an dem wir unsere Weihnachtspost fertigstellen müssen. Denn alle Technik der Neuzeit hat es noch nicht vermocht, die ungeheure Entfernung von rund 12 000 Kilometer in weniger als drei Wochen zu überbrücken.“

Nur etwas über ein Jahr ist seitdem verlossen und wie haben sich dennoch inzwischen die Verhältnisse gewandelt! Als ich am 20. Januar in London ankam, um zwei Tage später meine Afrika-reise anzutreten,

nahm gerade an diesem Tage ein Flugzeug seinen Start nach Kapstadt, wo es nach 10- bis 11tägigem Flug eintreffen sollte.

Es war der Anfang eines regelmäßigen, einmal wöchentlich stattfindenden Luftdienstes zwischen England und der südafrikanischen Union. Die gesamte Londoner Presse besprach ausführlich das Ereignis — die „Times“ brachte gleich zwei Artikel in ihrer betreffenden Morgenausgabe —, welches sie als neues wichtiges Bindeglied zwischen Großbritannien und seinen mannigfachen afrikanischen Besitzungen in geradezu überschwenglichen Worten pries.

In Afrika angekommen, erfuhr ich, daß die neue Verkehrseinrichtung einen ziemlich normalen Verlauf nimmt. Regelmäßig einmal in der Woche geht ein Flugzeug von London nach Kapstadt und ein von Kapstadt nach London ab. Das eine oder das andere dieser Flugzeuge stieß allerdings unterwegs auf große Schwierigkeiten, mußte eine Notlandung vornehmen und vermochte erst mit einiger Verspätung ans Ziel zu gelangen. Störungen und Hemmungen dieser Art hofft man indessen, gleich Kinderkrankheiten, bald überwunden zu haben. Man begrüßt allgemein das neue Unternehmen als willkommenes Mittel zur Beschleunigung und Erleichterung des Wirtschaftsverkehrs. Jedoch habe ich die große Begeisterung, wie ich sie in der Presse und auch bei einzelnen in London antraf, hier eigentlich kaum gefunden. Mag sein, daß in unserer schnelllebigen Zeit ein Monat schon genügend lang ist, um auch stärkere Eindrücke zu verzeichnen. Allein mir will es scheinen, als ob der tiefere Grund für diese relativ geringe innere Anteilnahme hier vornehmlich in einem psychologischen Moment zu sehen sei, nämlich: in der durchaus anders gearteten ideologischen Einstellung des Südafrikaners im Vergleich zum Durchschnittsengländer hinsichtlich der politischen Wertung des neuen Verkehrsweges. Dies soll im folgenden des näheren dargelegt werden.

\*

„C to C“ (From Cape to Cairo, zu Deutsch: vom Kap der guten Hoffnung bis Kairo) ist ein Schlagwort, das der mehr tatsächliche als ideenschöpferische Cecil Rhodes geprägt und als besonderes Ziel großbritischer imperialistischer Politik erstrebt hat. Ihm schwebte eine Eisenbahnlinie vor Augen, die die südliche Hauptstadt mit der nördlichsten Hauptstadt verbinden, also von einem Ende bis zum anderen Ende Afrikas reichen und so zugleich als Rückgrat des großbritischen Kolonialreiches im schwarzen Kontinent dienen sollte. Dieser Eisenbahnbau ist wegen seiner ungeheuren technischen Schwierigkeiten nicht zur Ausführung gelangt. Auch der Plan, eine durchgehende Autobahn zu schaffen, mußte aus dem gleichen Grunde aufgegeben werden. Nun hat der „C to C-Gedanke“ seine Vermittlung erfahren; hat, durch ein eigenartiges Spiel der Worte, seine ursprüngliche Fassung sogar noch übertrumpfen können: Croydon heißt der Lufthafen Londons. „C to C“ bedeutet somit jetzt in Wahrheit:

from Cape to Croydon—London.

Rein technisch gesehen, stellt die neue Luftlinie unzweifelhaft eine Spitzenleistung dar. Mit ihren 8000 Meilen — also über 12 000 Kilometer — bildet sie die längste Strecke, die bisher in regelmäßigen Dienst genommen wurde. Dabei mußten alle nur erdenklichen Geländeschwierigkeiten, für den Fall einer Notlandung, ins Auge gefaßt werden. Denn Seen und Sümpfe, Steppen und Wälder, Blüten- und Gehirngelände sowie die häufig wechselnden klimatischen Verhältnisse jedesmal besondere Berücksichtigung. So war es beispielsweise nötig, eine Landungsstelle in Höhe von fast 6000 Fuß zu errichten.

Sehen wir von Europa, das natürlich mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet ist, ab, so verdient vermerkt zu werden, daß auf dem afrikanischen Teil der Strecke

24 Haupt- und 42 Hilfslandungsstellen

geschaffen worden sind. Werkstätten und meteorologische Stationen, aufs trefflichste ausgerüstet, sind überall eingerichtet. Außerdem wurden 17 Radiostationen errichtet, von denen aus mittels Kurz- oder Langwellen überallhin telegraphische oder telephonische Nachrichten übermittelt werden können. Alles ist so eingerichtet, daß jederzeit der ganze Apparat von einem Ende bis zum anderen in Bewegung gesetzt werden kann.

Wiewohl in erster Linie für den Postdienst bestimmt, sollen die Flugzeuge auch zur Beförderung von Passagieren dienen. Rund 40 Personen können jedesmal an dem Flug teilnehmen. Deshalb ist Vorlesung dafür getroffen worden, daß verschiedene Flugplätze mit Hotels versehen wurden, wo die Passagiere zu übernachten in der Lage sind. Es gilt zudem als Regel, daß nur ein Teil des Tages geflogen wird: täglich 700 bis 1000 Meilen zu rund 100 Meilen in der Stunde. Und vermutlich wird, wenn das geschilderte Unternehmen einmal zur vollen Entfaltung gelangt ist, die Flugdauer noch eine wesentliche Schrumpfung erfahren.

Allein wie bedeutungsvoll auch immer — als tatsächliche

Leistung ebenso wie als wirtschaftliche Errungenschaft — die neue Verkehrsverbindung sein mag, zum vollen Verständnis der scharf enthusiastischen Begeisterung, die ihre Eröffnung in der englischen Welt ausgelöst hat, werden wir doch nur gelangen können, wenn wir auch die politische Seite des Vorganges ins Auge fassen: Denn die eben erschlossene neue Luftlinie darf gleichsam

als Symbol und Verwirklichung des imperialistischen Gedankens in Großbritannien

angesehen werden.

Von dem Moment an, wo das Flugzeug afrikanischen Boden berührt, nimmt es ununterbrochen seinen Weg durch teils von England abhängiges, teils mit England verbundenes Territorium, ohne dieses bis zu Ende wieder zu verlassen. So durchfliegt es Ägypten, das bei aller „Unabhängigkeit“ noch immer recht abhängig ist von England, dann den von England und Ägypten gemeinsam regierten Sudan, hieran anschließend die Kolonialgebiete Uganda und Kenia und das Mandatsgebiet Tanganika, ferner Nord- und Südrhodesien sowie schließlich das Dominion: die südafrikanische Union. Diesen vielen ganz verschieden gearteten Ländern verleiht der neue Verkehrsweg Einheit und Zusammengehörigkeit, dergestalt, daß das mächtige, vom Mittelmeer bis hinab zum Südpol sich erstreckende Ostafrikagebiet,

statt wie bisher ein Komplex von zwar aneinandergereihten aber innerlich unzusammenhängenden Territorien zu sein, nunmehr als ein in sich geschlossenes organisches Ganzes erscheint. Der Traum Cecil Rhodes, des Mannes, der dem britischen Imperium zwei große Kolonien einverleibt und ihnen seinen Namen verleiht hat, ist endlich in Erfüllung gegangen. Hierin vor allem liegt, wie ich glaube, der wahre Grund für das begeisterte Echo, das die Eröffnung der neuen Luftlinie in weitesten Kreisen des englischen Bürgertums zu wecken vermocht hat.

Im Lichte dieser Betrachtung aber erklärt sich auch die Tatsache, warum der Vorgang in Südafrika eine so verhältnismäßig kühlere und nüchternere Aufnahme gefunden hat. Weil einfach die wichtigste Voraussetzung, um eine Begeisterung auszulösen, wie wir sie in England angetroffen haben — die imperialistische Einstellung der Bevölkerung —, in Südafrika in großem Maße fehlt. Man begrüßt daher wohl die neue Errungenschaft als bedeutende technische Leistung und ob der wirtschaftlichen Erleichterungen, die zu bringen sie berufen ist, aber wegen ihrer politischen Auswirkungen zu jubeln, glaubte man keinen Anlaß zu haben. Das führt uns zur Frage der politischen Strömungen in der südafrikanischen Union. Doch soll dieses Gegenstand einer besonderen Betrachtung bilden, mit dessen Darstellung wir uns im nächsten Briefe beschäftigen wollen.

## „Denn er war unser!“

Erbauliches aus dem Goethejahr — Von G. Herrmann Mostar

„Sehen Sie, meine Herren,“ pflogte unser guter, alter Literaturlehrer zu uns Seminaristen zu sprechen, „da gibt es tatsächlich Leute, die behaupten, daß Schiller größer wäre als Goethe. Das ist Unsinn, sage ich. Goeth hat Schiller ausgezeichnet zu dichten verstanden; seine Balladen gefallen mir sogar besser als die von Goethe, weil sie viel mehr Moral haben. Wer Goethe, meine Herren — Goethe war nicht nur ein tüchtiger Dichter, nein, er war auch ein tüchtiger Mensch! Er allein von allen Erscheinungen der deutschen Literaturgeschichte hat uns bewiesen, daß man Geschichte machen und trotzdem Minister werden kann.“

Also sprach unser alter „Schmus“. Dem Goethe-Jahr blieb es vorbehalten, auch Goethes anderweitige bürgerliche Tugenden ins rechte Licht zu rücken und jedem deutschen Vereinsmitglied zu zeigen, daß Goethe auch in seinem Verein eine führende Rolle gespielt hätte. So schreibt das Blatt der österreichischen Hausbesitzer, „Haus- und Grundeigentum“ benannt, das Folgende:

Am 22. März feiert das deutsche Volk das Gedächtnis seines größten Mannes, dessen Todestag sich zum hundertsten Male jährt. Die Hausbesitzer haben einen besonderen Anlaß, Goethe zu ehren, nicht nur weil Goethe doppelter Hausbesitzer war und uns in dem unermühtlichen Bemühen, sein herrliches Heim auf dem Frauenplan immer schöner und behaglicher zu gestalten, heute noch ein Vorbild sein kann, sondern auch, weil er den Hausbesitz geradezu als Symbol bürgerlicher Kultur betrachtet, wie besonders die lebendigen Schilderungen seines Vaterhauses im ursprünglichen und im umgebauten Zustand in seiner Autobiographie und viele Stellen in „Hermann und Dorothea“ beweisen. Unsere Mitglieder sollten daher, wenn sie schon nicht eine selbständige Goethe-Feier veranstalten, doch eifrig an solchen Feiern mitwirken oder sie wenigstens besuchen. Unser Kreisobmann, Professor Dr. Johann Czerny in Burkersdorf, der bekannte Literaturhistoriker, hat sich bereit erklärt, nach Rücksprache seiner freien Zeit zu solchen Feiern als Festredner zu erscheinen.

Nun wissen wir's also: Goethe war nicht Dichter, wie wir meinen, Goethe war nicht Minister, wie der alte Schmus meinte, sondern Goethe war in erster Linie Hausbesitzer. Da man Goethe nicht mehr zum Hausbesitz gratulieren kann, kann man nur dem Hausbesitz zu Goethe gratulieren, was hiermit geschieht, doch aber in denjenigen unserer Mitglieder, die kein Haus- und Grundeigentum besitzen, ein schmerzliches Bedauern darüber auslösen könnte, daß sie Goethe nicht zu den ihren zählen können. Deshalb sei auf einige weitere Möglichkeiten hingewiesen, den Jubilar durch die verschiedensten Berufsklassen zu beschlagen.

Beispielsweise sei den Drogisten empfohlen, in ihrem Fachblatt zum Goethe-Jahr etwa folgendermaßen Stellung zu nehmen: „... Die deutschen Drogisten haben einen besonderen Anlaß, Goethe zu ehren, nicht nur weil Goethe die bekannte Farbenlehre geschrieben hat und der größte Anlaß in Leim-, Oel- und Roteinfarben durch die deutschen Drogisten erzielt wird, sondern auch, weil Goethe die ungeheure Wichtigkeit der von uns vertriebenen Arzneien dichterisch unwergänglich dargestellt hat. Wir verweisen hier besonders auf den auch unseren Mitgliedern gewiß nicht unbekanntem „Faust“, wo Gretchen sogar in der Kirche ein starkes Bedürfnis nach einem Bäckchen guten deutschen Parfüms empfindet, und wo sie, falls nicht eine gute und vorsichtige Drogeriekindin zufällig ein Fläschchen bei sich gehabt hätte, gewiß einer vielseitigen tödlichen Ohnmacht erliegen und somit die Weiterführung des „Faust“ in Frage gestellt gewesen wäre. Aber auch die unmenne Wichtigkeit der Mittel, welche zur Behebung einer Magenverstopfung geeignet erscheinen, hat Goethe erkannt; sogar doch Mephisto in juchender Offenheit: „Von Zeit zu Zeit sei ich den Alten gern, doch hüte ich mich, mit ihm zu brechen!“ Es sei deshalb den redgewandten unter unseren Mitglieder empfohlen, sich bei den offiziellen Goethe-Feiern als Redner vorzutreten zu lassen und auf die Bedeutung des Doppelkohlenlauren Natrons sowie des Bullrich-Salzes für die deutsche Dichtung gebührend hinzuweisen.“

Auch der Verband deutscher Büstenwaren-Fachgeschäfte hat vom Goethe-Jahr bei geeigneter Propaganda eine Belebung des Umsatzes zu erwarten; etwa so: „... Deutschlands größter

Dichter ist immer ein Feind des Einkaufs in den großen Warenhäusern gewesen, und zwar nicht nur deshalb, weil es damals Warenhäuser noch gar nicht gab; vielmehr hat er in prophetischer Voraussehung des kommenden seinen Standpunkt bereits begründet, und zwar im „Zauberlehrling“. Da heißt es nämlich am Schluß:

„In die Erde,  
Beien! Beien!  
Seid's gewesen.“

Wahrlich eine eindringliche Predigt darüber, wie bitter sich bei Büstenwaren das schlechte Material zu rächen pflegt! Und der große Dichter verfaßt es auch nicht, einen Ratsschlag zur Abhilfe zu erteilen:

„Denn als Gelfter  
Ruft auch nur zu seinem Zwede  
Erst heroor der alte Meister.“

Darum: kauft Büstenarbeit, hört die Mahnung Johann Wolfgang von Goethes, der selbst Meisters Lehr- und Wanderjahre durchgemacht hat: kauft beim Fachmann!“

Den Heiratsvermittlungsbüros sei ebenfalls eine Beschäftigung mit Goethe warm ans flebende Herz gelegt: „Goethe hat bekanntlich immer unter den vielen Schwärmerinnen gelitten, die sich damals wie heute dem in den Weg stellen, der sich eine treue Lebensgefährtin ersucht. Wie oft haben ihn diese Fragen beim Dichten gequält, und wie viel sonniger wäre sein Leben und Dichten verlaufen, wenn es damals schon Eheanbahnungsbüros gegeben hätte! Weder wäre er so lange Zeit Junggeselle noch später so lange Zeit Witwer gewesen, und die immer peinliche Einnischung in andere, schon bestehende Ehebinden wäre ihm erspart geblieben. Andererseits hat Goethes Christiane aber doch bewiesen, daß auch nicht mehr allzu junge Damen ohne Barvermögen und Aussteuer ihr Glück und eine rechte Partie machen können, und es sei deshalb jedem empfohlen, mit Rücksicht auf das Goethe-Jahr sich vertrauensvoll an uns zu wenden.“

Und endlich sei noch, mit aller gebotenen Ehrfurcht, ein gewisser Herr H., seines neuesten Zeichens braunschweigischer Regierungsrat, darauf aufmerksam gemacht, daß Goethe, obwohl mangelhaftes Interesse für Anordnungsprobleme nicht unwerdend, bereits eine genaue Anweisung darüber gegeben hat, wie man Reichspräsident wird. Er tat das im „Faust“, in der Schillerzene; daß man dort in allen jezt kursierenden Goethe-Ausgaben das Wort „Redytm“ an Stelle des Wortes „Politik“ findet, ist natürlich auf dunkle Nachschärfen der Beisen von Zion zurückzuführen, die diese Gebrauchsabweisung Herrn H., dem zweifelhafte Erben Goethesches Geistes, unterzogen wollten. Es heißt also da richtig folgendermaßen:

„Der Geist der Politik ist leicht zu fassen;  
Ihr durchstudiert die groß und kleine Welt,  
Um es am Ende gehn zu lassen,  
Wie's Gott gefällt.  
Vergebens, daß ihr ringsum menschenschonlich schweilt,  
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;  
Doch der den Augenblick ergreift,  
Der ist der rechte Mann.  
Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,  
An Kühnheit wird's auch auch nicht fehlen,  
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,  
Vertrauen auch die andern Seelen.  
Ein Tittel muß sie erst vertraulich machen,  
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt,  
Zum Willkommen tappt ihr dann noch allen Sündenbocken,  
Um die ein anderer viele Jahre streicht — — —“

— Ja, und wenn man das alles genau befolgt hat, und man wird dann doch nicht gewählt — woran liegt das mir, woran liegt das mir, Herr H. . . ??

Vielleicht sollte man mal etwas ganz Neues mit Goethe machen? Vielleicht sollte man ihn nicht als Minister und nicht als Hausbesitzer und nicht als Drogisten und nicht als Wahlhelfer beschlagen — vielleicht sollte man ihn mal — lesen . . . ?  
Über das gehört freilich nicht ins Goethe-Jahr.

# Sport am Sonntag

Der Frühjahrswaldlauf der Arbeiterportler in Schönau bei Bernau nimmt das Interesse nicht nur der Leichtathleten, sondern auch der Ballspieler und der anderen Gruppen im Arbeiterport in Anspruch. Am 15 Uhr starten die ersten Läufer, vorher und nachher Werbespiele.

**Teltow's erster Start.** Kurz nach ihrer Gründung tragen morgen, Sonntag, die beiden jüngsten Arbeiter-Athletenvereine Teltow und Rosenhals den ersten Mannschaftskampftag im Ringen in der neugegründeten C-Klasse aus. Beide Gegner haben recht eifrige Kämpfer in ihren Reihen, so daß es zu harten Kämpfen kommen dürfte. Das Programm wird durch Jiu-Jitsu-Demonstrationen und Einladungskampftage umrahmt. Jugendliche, Sportler, Gewerkschaftler und Parteigenossen sind zu diesem ersten Kampftag der Teltower herzlich eingeladen. Die Kämpfe beginnen um 15.30 Uhr in der Turnhalle, Jahnstraße in Teltow.

**Werbeturnen in Friedrichshagen.** Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Friedrichshagen veranstaltet am Sonntag, 14 Uhr, ein Werbeturnen in der Turnhalle Friedrichshagen, Wilhelmstraße. Interessenten und Freunde für Arbeiterport haben Gelegenheit, einen Einblick in den Betrieb der Arbeiterportler zu gewinnen. Aus dem Programm seien erwähnt die turnerisch-gymnastischen Vorführungen von jung und alt. Wer bis 1 April eintritt, zahlt kein Eintrittsgeld. Zum Werbeturnen Eintritt frei.

**Arbeiter-Schach.** Morgen, Sonntag, 10 Uhr, wird in der A- und B-Gruppe der Freien Arbeiter-Schachvereine Groß-Berlin die letzte Runde der Mannschaftswettkämpfe unter Teilnahme folgender Abteilungen gespielt: A-Gruppe: 1. Abt. Bestend gegen Weihensee bei Jamin, Sophie-Charlotte-Straße 88. 2. Abt. Prenzlauer Berg gegen Kreuzberg bei Pöhl, Stargarder Straße 19. 3. Abt. Lichtenberg 1 gegen Friedrichshagen 1 bei Gröbel, Sonntagstraße 1. 4. Abt.

Humboldthain gegen Wedding 1 bei Busch, Brunnenstraße 140. 5. Abt. Treptow 1 gegen Charlottenburg 1 bei Döhling, Effenstr. 100. B-Gruppe: 1. Abt. Treptow 2 gegen Grünau/Falkenberg bei Döhling, Eisenstraße 100. 2. Abt. Friedrichshagen 2 gegen Friedrichshagen bei Albrecht, Straßmannstraße 42. 3. Abt. Wedding 2 gegen Moabit bei Herms, Müllerstraße 26. 4. Abt. Lichtenberg 2 gegen Mitte bei Gröbel, Sonntagstraße 1. 5. Abt. Charlottenburg 2 gegen Neutölln bei Grimm, Boddinstraße 10. 6. Abt. Pankow gegen Humboldthain 2 bei Fulde, Berliner Straße 97.

**Arbeiter-Wasserball-Vorhau.** Nach mehr als dreiwöchiger Pause findet heute, Sonnabend, die Wasserballserie mit dem Spiel Reptun-Weihensee gegen Freie Schwimmer-Spandau ihre Fortsetzung. Reptun zeigte im letzten Spiel eine vorteilhaft verstärkte Mannschaft, die in der Lage sein wird, den Spandauern die Punkte abzunehmen. Beginn des Spiels 21 Uhr im Lunabad. — Berlin XII hat seine Mannschaft, die durch einen Formrückgang in aussichtslose Position geraten war, aus der A-Klasse zurückgezogen. Die A-Klasse der Berliner Arbeiter-Wasserballspieler besteht danach aus folgenden 9 Mannschaften: Charlottenburg, Hellas, Union, Freiheit, Röwe, Reptun, Lichtenberg, Neutölln und Spandau.

**Jugend zu uns!** Unter diesem Motto veranstaltet der Verein „Volkssport Neutölln-Brig“ heute, Sonnabend, 20 Uhr, in der Hannemannstraße 42 (Idealhalle) einen Werbeabend. Eintritt frei. Gymnastik, Geräteturnen u. a. werden die aufbauende Arbeit für körperliche Jugendberückichtigung und Erziehung im Sinne sozialistischer Anschauung beweisen.

**Erster Bodenzennitag in Mariendorf.** Am Montag, 21. März, geht in Mariendorf der erste Bodenzennitag des Jahres vor sich, und damit setzt die deutsche Trabrennsaison wieder ein. Die Rennen beginnen um 15 Uhr.

notwendige Voraussetzung für den weiteren Aufstieg ist. Fleißige Hände sind dabei, die Stege für die Unterwelt der Boote zu bauen, und wenn einige Monate vorüber sind, werden auch die sonst noch nötigen Anlagen entstehen.

Auf einer schönen Feier, die der Verein kürzlich veranstaltete, wurde der bisher zurückgelegte Weg vom Vorhaben der Gruppe, Paul Blant, gewürdigt. Mit Recht konnte er behaupten, daß wenige Menschen durch ihr Beispiel solidarischen Handelns bewiesen haben, wie scheinbar Unmögliches doch durchgesetzt werden kann. Noch vor einem Jahre war das Zustandekommen der Seglergemeinschaft nicht zu erkennen. Durch stilles Arbeit aber ist der Weg gebahnt. Die Gruppe hat es sich zum Ziel gesetzt, den Farben des Freien Seglerverbandes auch auf dem Großen Wannsee die notwendige Geltung zu verschaffen. Dieses Seglerrevier beherrschen bisher die feudalen Segler. Das Ziel des Freien Seglervereins Wannsee ist, diejenigen Arbeiterwasserportler zu erfassen, die mit ihren Segel- und Motorbooten, Kanus, Raddel- und Fallschirmen verstreut und ohne einen Zusammenhalt den Wannsee befahren, um dann als größere Gemeinschaft auch alle diejenigen zu fördern, die den Wannsee wählen möchten, um den Wassersport in irgendeiner Form auszuüben. Geschäftsstelle bei Paul Blant, Teltow, Lindenstr. 8.

## Kleiner Sport von überall

**Ruderer und Kanufahrer im 1. Kreis (M.-I. u. Sp.-B.).** Morgen, Sonnabend, 18 Uhr, hält der Bundesamtsportwart Tausenfreund eine Lehrstunde für Bootsbau im Jugendheim, Charlottenburg, Hanelstraße (Arbeitsamt, Eingang aus Spreestraße), unweit des Wilhelmplatzes, ab. Programm: Risse lesen, praktische Vorführungen. Erscheinen können die Vereinstochter und am Bootsbau interessierte Genossen.

**Offizierwanderung mit den Naturfreunden in die Sächsische Schweiz.** Abfahrt Gründonnerstag nach 16 Uhr, Rückkehr 2. Feiertag nachts. Preis 38 M. Anmeldungen der Teilnehmer können noch bis zum Dienstag, 22. März, in der Geschäftsstelle des Touristenvereins die Naturfreunde, Johannisstr. 14/15, erfolgen.

**Der Ruderkampf Cambridge—Oxford.** Vor einer nachlaufenden zählenden Menschenmenge wurde heute vormittag der alljährliche traditionelle Ruderkampftag zwischen den Universitäten Cambridge und Oxford ausgetragen. Die Cambridge-Mannschaft ging mit fünf Bootslängen vor ihren Gegnern durchs Ziel. Damit hat Cambridge zum neunten Male hintereinander gesiegt.

**Lebenslänglich disqualifiziert** wurde der bekannte französische Mittelgewichtsbeger Pierre Gandon, der erst kürzlich in Berlin ein Unentschieden gegen den Breslauer Todek erzielte. Grund für die schwere Bestrafung seitens der Internationalen Begerunion war sein Kampf gegen den Argentinier Barrere im Herbst in Prag. Die Untersuchung hatte ergeben, daß beide Beger bezüglich des unentschiedenen Resultates einen heimlichen Abkommen getroffen hatten.

**Schwarz-Rot-Gold im Riesengebirge.** Der republikanische Deutsche Wintersportverband e. V. veranstaltet zu Ostern in Brückenberg sein 3. Republikanisches Wintersportfest unter Beteiligung der befreundeten Verbände des Deutschen Sportvereins sowie der Sportabteilungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. U. a. gelangen die Verbandssportler über 25 Kilometer sowie Abfahrtsläufer in verschiedenen Klassen und Sprungläufer zur Austragung. Der Deutsche Reichsautofklub veranstaltet gleichzeitig zu diesem Fest eine Zielfahrt nach Brückenberg. Dem Fest gehen vier- und acht-tägige Trainings- und Tourenfahrten voraus. Anfragen, Festprogramm und Meldungen: Deutscher Wintersportverband e. V., Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Marggrafstr. 22. Festleitung ab 20. März Brückenberg, Riesengebirge, Pension Hermann Striegel.

**Der Berliner Tennis- und Wintersportklub Schwarz-Rot-Gold** eröffnet Ostern seine diesjährige Spielaison. Seine acht Plätze zwischen Funkturm und Luisenpark sind von Fachleuten vollständig neu hergerichtet worden. Der Klub bietet außerdem in seinem Stadion den Mitgliedern kostenlos Gelegenheit zur Ausübung von Leichtathletik, Gymnastik und Rasenspielen, im Winter Wintersport und Bing-Pong. Entsprechend der wirtschaftlichen Lage wird ein Eintrittsgeld für das Jahr 1932 nicht erhoben. Der Jahresbeitrag beträgt 60 M., für Jugendliche und in Ausbildung Befreite 30 M. und für Ehepaare 90 M. Auskunft erteilt das Klubsekretariat Berlin C. 2, Adligstr. 39.

**Großer Autopreis von Deutschland.** Die ersten Meldungen und Anfragen für den am 17. Juli durch den Automobilsport von Deutschland auf dem Nürburgring zum Austrag kommenden Großen Preis von Deutschland lassen auf ein hochinteressantes Rennen schließen. Allen Anschein nach kommt es zu einem sensationellen Dreikampf der Marken Mercedes-Benz, Bugatti und Alfa Romeo, denn neben Rudolf Carracciola, diesmal auf Alfa Romeo, stehen sicher so hervorragende Fahrer wie Chiron, Lehoucq, v. Morgen auf Bugatti, v. Brauchitsch und Prinz Nordbadje auf Mercedes-Benz auf der Liste. Weiterhin haben der bekannte Engländer Lord Howe (7. Lage) und die Französin Mme. Alier (Bugatti) gemeldet.

## Bundesneue Vereine teilen mit

**Freier Seglerverein Wannsee.** Geschäftsstelle: Paul Blant, Teltow, Lindenstr. 8. In der letzten Monatsversammlung ist beschlossen worden, daß neue Mitglieder, die ein Motor- oder Segelboot fahren, außer dem üblichen Eintrittsgeld im Betrag von 5 M. für das erste Jahr der Mitgliedschaft ein Zuschuß zu den Aufwänden für die neue Segelanlage des doppelten Betrages zu zahlen haben. Der ordentliche Beitrag beträgt 125 M. Das Staudgeld ist von der Größe des Bootes abhängig. Mitglieder mit kleinen Fahrzeugen (Kanus, Raddel- oder Fallschirmboote) zahlen den ordentlichen Beitrag. Mitgliedsversammlungen: Dienstag, 5. April, bei Stodmann, Zehlendorf, Radweg Nr. 64, Verleipfer Straße.

**Kreisregier. Reinkenbergl.** Heute, Sonnabend, 19 Uhr, Sitzung im Volkshaus, Schumannstr. 115. U. a. Ausgabe der Belegkartenkarten.

**1932, Kanubetrieb.** 20. März Arbeitssitzung im Bootshaus für alle Kanusportler.

**Freie Fußballer Berlin e. V., Gruppe Köpenick.** Heute, 20 Uhr, im Abend, Schulstraße 10/11. Es lauten: „Rennen am Sonntag“ und „Dopp. Lernrücken“ (Gesamtsitzung). Eintritt 60 Pf., Gewerbesteuer 30 Pf.

**Der Touristenverein „Naturfreunde“ e. V.** hat wieder seine Lehrgänge und Ausflüge in der Gegend und Umgebung fort. Arbeitsplan für April: 4. April, 19 Uhr: Formung und Befestigung. (Eins. Einführung.) Westlich Paul Weiß, Charlottenburg I, Kirchweg 3, V. — 11. April, 20 Uhr: Befestigung, Duggenheim, Montagsstr. 7, vorn I. — 18. April, 20 Uhr: Befestigung (Lernen und Einren). (Eins. Lapententz und Röhle mitbringen.) Duggenheim, Montagsstr. 7, vorn I. — 25. April: Aufgeben: Hülles Drittes Reich. (Eins. Gabelkarten.) Duggenheim, Montagsstr. 7, vorn I.

**Kreis-Regier. Groß-Berlin, Ruderabteilung.** Sonntag, 20. März, Wanderversammlung. Treffpunkt 8 Uhr Spt. Stralau-Rummelsburg, Richtung Friedrichshagen.

## Berliner Arbeiter-Fußball Fortsetzung der Serien

Während Berlins Arbeiterfußballmeister in Kottbus um die ostdeutsche Fußballmeisterschaft kämpfen, gehen in Berlin die Serienspiele weiter. Der interessanteste Kampf um die Punkte dürfte die Begegnung zwischen Adler 08 und der Freien Sportvereine Pankow auf dem Sportplatz in der Niesingensstraße in Pankow sein. Aber auch in der Hainstraße in Lichtenberg werden die Zuschauer bei dem Kampf zwischen Normanna und Lichtenberg 1 voll auf ihre Rechnung kommen. Im Neutöllner Stadion stehen sich Mineroa und Wader-Storkow gegenüber. Eiche-Röpenick erhält auf dem Platz in Grünau den Besuch des U.S.V. Südost. Obersprea und Deutsch-Wusterhausen treffen sich in der Wuhlheide. Hanja 31 hat die Ueberforschungsmannschaft von Blankenburg auf dem Sportplatz in der Berner Straße in Reinickendorf-Ost zu Gast.

**Heutige Spiele:** Freie Stunde gegen Zeit 88. Baumkultursport gegen U.S.V. Südost. Wader 30 gegen Weihensee. Heutige gegen Lichtenberg II. Vogel gegen Wader 30. Heutige gegen Weihensee. — **Freie Mannschaften:** Mineroa gegen Storkow. Freie Stunde gegen Zeit 88. Baumkultursport gegen U.S.V. Südost. Obersprea gegen Wader 30. Normanna gegen Lichtenberg I. Wader 30 gegen Weihensee. Heutige gegen Lichtenberg II. Wader 30 gegen Weihensee. Eiche-Röpenick gegen Südost. Pankow gegen Adler 08. Sogonia gegen Wader 30. Wader 30 gegen Weihensee. Hanja gegen Blankenburg. Wader 30 gegen Weihensee. Wader 30 gegen Weihensee.

**Tagung der Mannschaften:** Storkow gegen Zeit 88. Mineroa gegen Adler 08. Wader 30 gegen Lichtenberg I. Hanja gegen Wader 30. Wader 30 gegen Weihensee. Normanna gegen Lichtenberg II. Wader 30 gegen Weihensee. — **Schiedsrichter:** Cichow gegen Spandau. Hanja gegen Wader 30. Pankow gegen Weihensee. Mineroa gegen Adler 08.

**Beginn der Spiele:** 1. Mineroa gegen Lichtenberg 10<sup>15</sup> Uhr, 2. Männermannschaften 14<sup>15</sup> Uhr, Jugendummannschaften 16<sup>15</sup> Uhr.

Der Fußballverein Hanja 31 sucht zum Sonntag noch ein Spiel für die dritte Mannschaft auf eigenem Platz. Anfragen heute ab 20 Uhr Reinickendorf 1997. — **Fußballverein Mineroa 28 Neutölln** sucht für seine drei Männermannschaften laufende Spiele auf eigenem oder Gegnerplatz sowie für 20. März, Karfreitag und die Osterfeiertage. Anruf unter F. 2 (Neutölln) 9772 bei Schröder oder schriftlich an W. Jier, Neutölln, Weierstraße 33.

**Achtung! Schiedsrichter.** Die Schiedsrichterversammlung und -prüfung findet heute 20 Uhr im Lokal Herrfurth, Oberschöneweide, Edisonstraße 52, statt.

## Im Spichernring Wenig Zuschauer — schwache Kämpfe

Beim letzten Boxkampfabend im Spichernring herrschte eine gähnende Leere im Saal, viele Stammgäste blieben aus. Zum Teil mag das die Festnahme bemerkt haben, oder vielleicht finden die Programme des Veranstalters beim Publikum doch nicht den Anklang, den er erwartet, und etwas mehr Mühe wird er sich schon geben müssen. Trotzdem gab es ein paar hart bestrittene Kämpfe.

Im Schwergewichtskampf gewann Wallner gegen Scholz nach Punkten, er stieß aber bei dem Gegner auf stärksten Widerstand. Scholz wehrte sich mit größter Tapferkeit und gab zeitweise schwer zurück. Mit zunehmender Strecke gewann Wallner die Oberhand, der hagerlich etwas besser und vielseitiger war. Scholz verriet wiederholt Wirkung, er ließ dem Gegner zu oft Chancen für dessen Rechte, zum Schluß verfiel er noch in eine etwas unreine Gangart, die er hoffentlich nicht angewöhnen wird.

Harry Stein siegte über den Wiener Brodmann in der vierten Runde durch Niederschlag; er hatte allerdings nicht viel zu schlagen und bewies besonders anfangs unnötigen Respekt vor dem Gegner. Als Stein dann schärfer loszog, war es auch bald vorbei. Ein Kampf, in dem es hart auf hart ging, war die Begegnung der Walter Körtemann und Wommelsdorf. Dieser wollte „es wissen“, schlug mit aller Kraft auf Körtemann ein, der zunächst alle Hände voll zu tun hatte, aber nicht alles meiden konnte und mehrmals zu Boden wurde. Wäre Wommelsdorf nicht so wild losgegangen, wäre er schneller zum Ziele gekommen. Der Ringrichter stoppte in der 5. Runde, als die Ueberlegenheit von Wommelsdorf einwandfrei feststand und Körtemann keine Siegeschancen mehr hatte.

Im ersten Kampf des Wands trennten sich die Federgewichte Paule-Bremen und Schulz-Hamburg nach 6 Runden unentschieden. Man merkte es beiden an, daß sie lange pausiert

hatten, das meiste ging vorbei und treffen muß man schon, wenn man etwas erreichen will.

## Klaggestan verbietet ... Braunlage wünscht keine Republikaner

Die Ortsgruppe Braunlage des republikanischen Deutschen Wintersportverbandes wollte auf der Brodenchänge ein Stipplingen veranstalten, das auch vom Bürgermeister genehmigt war. Am Tage der Veranstaltung wurde das Stipplingen mit nachstehendem Schreiben verboten:

Der Gemeindevorsteher, Braunlage, den 11. März 1932.  
An den Deutschen Wintersportverband, z. H. des Herrn Walter Wagner, Braunlage.

Soeben wird mir von zwei Herren Gemeindevorordnenen mitgeteilt, daß das von Ihnen beantragte und von mir bereits genehmigte Springen auf der Brodenchänge für heute, den 11. d. M., durch die SA der NSDAP, Ortsgruppe Braunlage, gestört werden sollte, wenn dieses stattfinden würde. Da ich auf Erhaltung der Ruhe und öffentlichen Sicherheit allerorten Wert legen muß und es nicht zulassen kann, daß tätliche Auseinandersetzungen erfolgen, sehe ich mich zu meinem Bedauern veranlaßt, die bereits erteilte Genehmigung zurückzuziehen und verbiete hiermit das für heute genehmigte Springen auf dieser Chänge.

Der Gemeindevorsteher, gez. Hoff, Bürgermeister.

Ist es wirklich in Deutschland, vor allem in Klaggestan, schon soweit, daß Republikaner sich nicht einmal mehr sportlich betätigen dürfen, daß eine braunschweigische Polizeibehörde, nur, weil einige unbillig gewordene Nazis drohen, sportliche Veranstaltungen verbietet? Die republikanischen Sportler werden sich aber zu wehren wissen. Es zeigt sich immer klarer, daß Braunlage nun einmal keine Republikaner wünscht. Im Februar wurde den Republikanern die Abhaltung eines Wintersportfestes nicht gestattet, jetzt wird ihnen selbst die Abhaltung einer ortssportlichen Veranstaltung verboten. Es wird höchste Zeit, daß die Republikaner sich ernstlich überlegen, ob sie mit Gewalt republikanisches Geld den Braunlagern aufdrängen wollen, wenn sie dorthin reisen.

## Die Eishockey-Meisterschaften

Gestern abend spielten im Turnier um die Europameisterschaft zunächst Deutschland und die Tschechoslowakei. Etwa hoch gespannte Erwartungen auf einen interessanten Kampf wurden enttäuscht. Das Spiel bot nicht annähernd das, was man bei den vorangegangenen Treffen gesehen hat. In der deutschen Mannschaft, die ohne den verletzten Kömer antret, für den Beihmann-Hosweg spielte, klappte es mit dem Zusammenspiel wieder gar nicht. Wenn trotzdem noch ein magerer 1:0-Sieg gelang, so ist das nur ein geringer Trost, stellen doch die Tschechen den schwächsten Gegner in der Endrunde um die Meisterschaft vor. Ungleich interessanter verlief die Begegnung zwischen England und Frankreich um den 6. Platz. Beide Mannschaften kämpften unter Einsatz aller Kräfte, wobei die schnelleren Engländer zeitweilig ein kleines Uebergewicht hatten. Auch diese Partie endete unentschieden, und zwar 3:3. Als erste haben die Oesterreicher die Kämpfe um die Europameisterschaft beendet. Am Freitagmorgen absolvierten sie ihr letztes Spiel, in dem die schwedische Mannschaft den Gegner stellte. Wie alle übrigen Begegnungen der vier stärksten Mannschaften, so endete auch dieser Kampf unentschieden, und zwar 0:0. Die den Titel verteidigenden Oesterreicher müssen nun abwarten, ob eine der übrigen Mannschaften ihre fünf Pluspunkte überflügelt oder erreicht. In letzterem Falle soll das Torverhältnis den Ausschlag geben.

## Freie Segler am Wannsee

Vor einem Jahre haben sich am Großen Wannsee einige Arbeitersegler im Freien Seglerverein Wannsee zusammengeschlossen. Sie hatten die Freude, nach langen Verhandlungen einen eigenen Bootsplatz zugewiesen zu erhalten. In einem sonst unbeachteten und unscheinbaren Winkel, aber außerordentlich günstig gelegen, wird sich der Verein einen Stützpunkt schaffen, der die

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die **Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich** im Jahre 1934 gegründet (Uchtersfelder Ersatzkasse) im Jahre 1934 gegründet die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet **Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67** und 300 Verwaltungsstellen im Reich